Zuger. Neujahrsblatt

für das Jahr

1902.

Herausgegeben

von der

Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug.

Zug, 1902.

Verlag der Buchhandlung W. Anderwert.

Zuger. Neujahrsblatt

für das Jahr

1902.

Herausgegeben

von der

Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug.

Zug, 1902.

Buchdruckerei Rey & Kalt.

Lieder von Isabelle Kaiser.

Die Abtei.

Mein Herz gleicht einer Abtei,
Vom Waldeszauber umsponnen,
Es wandeln betend vorbei
Im weißen Schleier die Nonnen.

Es bringen am Hochaltar
Im härenen Kleid die Schmerzen
Alltäglich ihr Opfer dar
Im Glanz der geweihten Kerzen.

Im Klosterhof auf und ab
Geht still verklärt mein Gedenken,
Wo tief über manches Grab
Die Passifloren sich senken.

Und mitten im Kirchenchor,
Von Engeln kniend getragen,
Da ragt meine Liebe empor,
Die Menschen an's Kreuz geschlagen.

Entsagen.

Und war mir nicht beschieden
Dein Lenz, so laß mich sein
Im herbstlich gold'nen Frieden
Dein Abendsonnenschein!

Und schließt auch deine Rechte
Nie meine Hände ein
Die Ruhe deiner Nächte
Dein Traumbild laß mich sein!

Und wiegten andere Lieder
In Lieb' und Lust dich ein,
Bricht still die Nacht hernieder
Laß dein Gebet mich sein!

Mein Orient.

An Fatimé.

Laßt blühen die Rose, die Hafis entzückte
In Schira's Königssaal, —
Du, mir vom Himmel so grausam gepflückte,
Du warst meine Rose im Thal!

Laßt fliehen das Reh auf den Scheidebergen
Den Hirtenhäusern zu, —
Du, mir geraubt von des Todes Schergen,
Ach! meine Gazelle warst du!

Laßt ruhen Suleika, die nimmer ich kannte,
Am fernen westöstlichen Strand. —
Du, nach des Mahom's Tochter genannte,
Du bist mein Morgenland!

Seelchen.

Wenn ich nächtlich um dich weine,
Wandert meine Seele aus,
Meine Seele sucht die Deine,
Schleicht sich scheu nach deinem Haus.

Seelchen braucht kein Weggeleite,
Niemand sieht den stummen Gast,
Schmiegt sich leise dir zur Seite,
Nimmt dir ab des Tages Last.

Seelchen wiegt in sanftem Schlummer
Dich mit seinem Liede ein,
Und es schweigt vom eigenen Kummer,
Küßt dein Haupt im Sternenschein.

Wenn es will im Osten tagen,
Zieht's von dannen leis und lind,
Daß im Haus die Menschen sagen:
„— Horch! das ist der Morgenwind! —"

Alte Weise.

Ich spiel' die alten Lieder
Aus sehnsuchtsheißem Drang . . . .
Da hör' ich plötzlich wieder
Der Violine Klang.

Als ob dein Haupt sich neige
Wie einst im Jugendland . . . .
Und über deine Geige
Streicht eine Geisterhand.

Ich will dich seh'n und lauschen . . .
— Schrill bricht die Weise ab . . .
— Ich hör' die Weiden rauschen
Im Wind auf deinem Grab.

Einst.

Mein nannt' ich einst ein friedlich Haus,
Wo rosenfrisch die Tage flossen,
Das Glück ging heimlich ein und aus,
— Still! Still! — die Pforten sind verschlossen.

Mein nannt' ich einst den tiefen Wald,
Die Elfen woben bunte Träume,
Da klang die Axt, wie bald, wie bald
— Still! Still! — gefällt sind alle Bäume.

Mein nannt' ich einst die Nachtigall,
Sie schwebte über Busch und Wogen
Und sang mein Lied im Heimatthal,
— Still! Still! — sie ist mir fortgeflogen!

Mein nannt' ich einst ein treues Herz,
Wo ich geruht im sel'gen Frieden,
Es war mein Hort in Kampf und Schmerz,
— Still! Still! — es schlägt nicht mehr hienieden!

Glaube.

Ich wandelte auf Dornenspur
Verfolgt von Leid und Raben,
Und wünschte eines, eines nur:
Ich wäre schon begraben.

Ich lockte durch das reife Korn
Des Todes fahlen Schimmel,
Und wies dem Pferd im heil'gen Zorn
Den steilen Weg zum Himmel

Da klang es durch den roten Mohn
Von unsichtbaren Geigen:
„— Der Glaube giebt auf Erden schon
Den Himmel dir zu eigen!"

Und Lilien tragend tratest du
Zu mir . . . und gabst mir Frieden,
So wie er nur in ew'ger Ruh
Den Seligen beschieden.

Nun ist mir oft, ich sei schon tot,
Erlöst von Erdenbanden . . .
Und du steigst auf wie Morgenrot
In elysäischen Landen.

Mein Haus!

Ein Haus will ich mir bauen
Altväterisch und schlicht,
So golden anzuschauen
Wie Morgensonnenlicht!

Weit ab vom Lärm der Gassen,
Weit ab vom Strom der Welt
Da soll es Wurzel fassen
Das Haus, das mir gefällt.

Nicht Zinnen und nicht Thürme,
Kein Erker keck und stolz:
Ein breites Dach gen Stürme
Die Wand aus Tannenholz.

Die Läden sollen mahnen,
Mit Flammen weiß und rot,
An alte Schweizerfahnen
Wo Freiheitsfeuer loht!

Und jeder Fensterbogen
Umrahmt als ew'ges Bild
Das blaue Thal der Wogen
Der Firnen Schneegefild.

Nicht lad' ich frohe Gäste
In diese Stätte ein,
Drin sei're ich heil'ge Feste
Mit meinem Lied allein!

Nur eine von den allen
Führ' ich zum Thor hinein . . .
Ihr soll es hier gefallen:
Mein einz'ges Mütterlein!

Daheim.

Am Herd im stillen Winkel
Da wacht Genügsamkeit,
Und hält im irdnen Topfe
Das Vespermahl bereit.

Am Webstuhl in der Kammer
Da sitzt im Dämmerschein,
Die flinke Schaar der Träume
Und webt mein Leben ein.

Erinn'rung spinnt am Rocken
Und singt ein Lied dabei,
Und die Gedanken huschen
Aus Ecken scheu herbei.

Am Ofen spult die Katze,
Es strickt mein Mütterlein,
Und draußen hüllen Flocken
Die Welt in Unschuld ein.

So gehen emsige Geister
Verstohlen ein und aus . . .
Und doch . . . herrscht heil'ge Stille
Als ging der Herr durch's Haus!

Die Quellen des Sihl- und Lorzegebietes im Kanton Zug.

Von P. **Wilhelm Sidler,** O. S. B.

Einen seltenen Reichtum an Quellen, welche das beste Trinkwasser liefern, finden wir in den zugerischen Gemeinden Menzingen und Neuheim im Gebiete zwischen Sihl und Lorze. Das Dorf Menzingen selbst hat eine große Zahl laufender Brunnen mit ausgezeichnetem Trinkwasser und besitzt überdies eine Hochdruckanlage mit Hydrantennetz. Die meisten Gehöfte auf dem Lande haben ihre Brunnen; einige Privaten haben auf eigene Kosten ansehnliche Wasserleitungen gebaut; andere sind im Begriffe es zu thun und noch andere heben das Wasser durch hydraulische Widder aus tiefern Quellen auf höher gelegene Punkte. Außerdem fließen viele kleinere und größere Bächlein zu Thale, teils unbenützt, teils ehemals und zum Teile noch heute zum Betriebe von Mühlen und Sägen verwendet. Der Wylersee, ohne sichtbaren Zufluß, wird ausschließlich von Quellen genährt, ebenso der Egelsee bei Menzingen, welcher durch Tieferlegung und durch Torfverfilzung gegenwärtig fast verschwunden ist. Das Bad Schönbrunn benutzt einige sehr ergiebige Quellen. Im Jahre 1878 hat die „Wasserversorgung Zug" über der Lorze auf Menzingerboden bei Nidfurn-Schönbrunn reiche Quellen gekauft, welche im Mittel 5000 Minutenliter liefern, wovon bis jetzt 1200 Minutenliter für die Stadt Zug und Cham abgeleitet sind. Die „Spinnerei an der Lorze in Baar" hat vor einigen Jahren bei den Höllquellen eine mustergültige Fassung angelegt, welche in ihrer Art wohl einzig dastehen dürfte und im Mittel 6000 Minutenliter abgiebt. Endlich hat die „Wasserversorgung der Stadt Zürich" seit einigen Jahren im Sihl- und Lorzegebiet viele Quellen zusammengekauft und den größten Teil derselben bereits gefaßt. Ist die Fassung und Leitung einst vollendet, so sollen der Stadt Zürich etwa 14,000 Minutenliter des besten Trinkwassers zugeführt werden.

Es dürfte nicht ohne einiges Interesse sein, diesen Quellenreichtum des Sihl- und Lorzegebietes einer kurzen Besprechung zu unterziehen. Die Sache ist aber nicht so einfach, wie sie auf den ersten Blick erscheinen möchte. Sie fordert ein kurzes Eintreten auf die Theorie der Quellen überhaupt; dann wird es nötig sein, auf das Quellengebiet zwischen Sihl und Lorze und auf die Ursache des Quellenreichtums dieser Gegend näher einzutreten, und endlich sei es gestattet, einige Quellenfassungen im Einzelnen kurz zu besprechen.

I. Die Quellen überhaupt.

Ueber das Wesen und die Entstehung der Quellen waren und sind allerlei unrichtige Ansichten im Umlaufe. Eine schon im Altertume und noch heute sehr beliebte Meinung betrachtet die Erde als eine Art Organismus, mit einem Kreislauf des Wassers, wie wir bei den Tieren einen Kreislauf des Blutes

erblicken. Vom Meere aus sollen sog. Meeradern, d. h. unterirdische Kanäle das Wasser an die Stelle bringen, wo es als murmelnde Quelle der Erde entsprudelt. Stellt man aber die Frage, welche Kraft das Wasser seiner Schwere entgegen Tausende von Kilometern landeinwärts und Hunderte und Tausende von Metern über den Meeresspiegel treiben sollte, so findet sich keine Antwort. Dennoch liegt ein Körnchen Wahrheit in dieser Ansicht, da die Quellen wirklich einem Kreislauf des Wassers ihr Dasein verdanken, wenn auch in anderer Weise, als man früher gemeint hatte.

Von der Oberfläche der Meere und Seen, der Ströme und Flüsse, dann aus den Sümpfen und von allen Flächen des festen Erdbodens, welche von Regen und Tau benetzt sind, ja sogar von Schneefeldern und Gletschern steigt das Wasser in Dunstform fortwährend in die Luft empor. Auf den Schwingen des Windes eilt nun der Wasserdunst über Meere und Länder dahin, streift durch Thäler und über die Gebirge und verdichtet sich an geeigneten Orten zu Wolken und Nebel und fällt als Tau, Regen, Schnee und Hagel zur Erde nieder. Es begreift sich von selbst, daß die Verdunstung wächst, je höher die Temperatur der Gewässer und die Temperatur der Luft ist und je rascher der Wind die feuchte Luft wegnimmt und trockene herbeiführt. Ebenso ist es selbstverständlich, daß die von den Meeren stammenden Winde feuchte Luft in Menge herbeiführen und darum Bewölkung und Niederschläge bringen, während die trockenen Landwinde aufheiternd wirken und schönes, wolkenloses Wetter erzeugen. Darum bringen südliche und westliche Winde Bewölkung und Regen über die Schweiz, während die nördlichen und östlichen Winde die Wolken zerstreuen und uns mit sonnigen Tagen erfreuen.

Von den Niederschlägen, d. h. vom Wasser, welches in Form von Tau und Regen, von Hagel und Schnee, auf die Erde niedergeht, wird ein Teil sofort wieder verdunstet; ein anderer Teil wird von den Pflanzen aufgesogen, ein dritter Teil rinnt über die Abhänge den Bächen und Flüssen zu und ein letzter Teil bringt durch die Oberfläche der Erde und sickert soweit nach Innen, bis er eine für das Wasser undurchdringliche Schicht antrifft. Aus diesem letzten Teile entstehen die Quellen.

Es ist unmöglich in genauen Zahlen anzugeben, wie viele Prozente der Niederschläge verdunsten oder von den Pflanzen aufgesogen werden, oder abrinnen oder ins Erdinnere versickern. Manche halten den ersten Teil für so gering, daß er in der Rechnung vernachlässigt werden dürfe und dann könne man mit annähernder Sicherheit sagen, daß je $^1/_3$ der Niederschläge von den Pflanzen aufgesogen werde, je $^1/_3$ rinne ab und $^1/_3$ versickere in die Erde. Allein es liegt auf der Hand, daß nach örtlichen und zeitlichen Verhältnissen große Verschiedenheiten eintreten müssen. So z. B. brauchen die Pflanzen nur im Frühling und Sommer einen bedeutenden Teil des Regenwassers und auf kahlen, pflanzenarmen Stellen selbst dann nicht; im Herbst und Winter, zur Zeit ihrer Ruhe, brauchen sie nichts. Ebenso ist es klar, daß das Wasser bei steilem, abschüssigem Boden und bei undurchlässigem Gesteine zum größten Teile abrinnt, daß aber in flachen Gegenden mit leicht durchlässigem Gestein der größte Teil des Wassers versickert und zur Quellenbildung gelangt. Wir werden unten sehen, wie ungemein günstig in dieser Beziehung für das Gebiet zwischen Lorze und Sihl die Verhältnisse liegen.

Das in die Erde eingesickerte Wasser dringt so lange in die Tiefe, bis es eine wasserdichte Schicht, z. B. Lehm oder Mergel, antrifft und in seinem Laufe aufgehalten wird. Hier sammelt sich das Wasser, wenn die Schicht muldenförmig ist, oder es rinnt der Neigung der Schicht entlang. An Berglehnen oder Thaleinschnitten (z. B. dem Lorze- oder Sihllauf entlang), also da, wo diese wasserdichten Schichten an die Oberfläche treten, wird des Wasser als Quelle hervorsprudeln. Alles Quellwasser stammt also unmittelbar oder mittelbar aus dem Sickerwasser der athmosphärischen Niederschläge. Mittelbar geschieht dies, wenn z. B. das Regenwasser oder auch das Wasser der höhern Quellen zuerst in einen Bach zusammenrinnt, wenn dann dieser Bach über Sand und Schotter fließend wieder versickert und ganz oder teilweise zum zweiten Male den Sickerprozeß durchmacht, bis er wieder als Quelle zum Vorschein kommt. Ein schönes Beispiel dieser Art bietet der „dürre Bach", welcher in unserm Quellgebiete sich befindet. In seinem Oberlaufe (hinter Schwandegg, Schurtannen, Bolzli am Gubel) führt er immer Wasser. Außer bei hohem Wasserstande versickert er im Unterlaufe (Bolzli, Wäsch, Schönbrunn, Edlibach) vollständig im Sand und Schotter, durchsetzt mächtige Schichten und kommt in der Gegend von Schönbrunn als reinste Quelle wieder zum Vorschein.

Es hat keinen Zweck, alle verschiedenen Arten von Quellen aufzuführen und ihre Theorie hier zu besprechen. Wir beschränken uns darauf, noch einige Andeutungen über die Wirkungen des Sickerprozesses auf das Quellwasser zu machen. Zunächst haben wir gesehen, daß das Wasser als Dunst von den Meeren 2c. aufsteigt. Alle Stoffe, welche im Meerwasser gelöst sind, z. B. Kochsalz und andere Chlorverbindungen, werden durch den Verdunstungsprozeß aus dem Wasser geschieden und es wird dadurch rein wie destilliertes Wasser; als solches aber wäre es als Trinkwasser ungenießbar. Auf seinem Wege durch den Luftkreis, bis es als Regen niederfällt, entnimmt es der Athmosphäre Spuren von Kohlensäure und mischt sich etwas mit Luft; gleichzeitig aber wird es durch Staub und allerlei andere Sachen auf der Oberfläche der Erde verunreinigt und würde daher als bloßer Regen oder Schneewasser wenig brauchbar sein. Bevor es nunmehr als Quelle zum Vorschein kommt, sickert es durch Schichten verschiedener Gesteine und erleidet dadurch Veränderungen, welche sich auf die Reinheit, das Quantum, die Temperatur und den Mineralgehalt des Wassers beziehen.

Das Durchsickern reinigt zunächst das Wasser von allen mechanisch beigemengten Verunreinigungen. Die durchlässigen Schichten bilden das große Filter, welches alles Verunreinigende zurückhält, so daß das Wasser krystallhell der Erde entquillt. Wenn die durchlässigen Schichten nur geringe Mächtigkeit haben, oder durchlöchert, zerspalten und zerklüftet sind, rinnt das Wasser schnell hindurch und erlangt keine vollständige Reinheit; wohl aber quillt es frei von allen mechanischen Verunreinigungen ans Licht, wenn die Sickerschichten keine Klüfte, Löcher und Spalten haben, wenn sie ferner eine gewisse Mächtigkeit besitzen und nicht aus zu lockerem Material bestehen.

Das Quantum des Quellwassers hängt zunächst ab von der Größe des Sammelgebietes, dann von der Größe der jährlichen Niederschläge und endlich von dem Bruchteile, welcher in die Erde versickert. Nehmen wir z. B. an, das Sammelgebiet zwischen Sihl und Lorze betrage etwa 36 Quadrat-Kilometer; nehmen wir ferner annähernd an, die jährlichen Niederschläge erreichen in dieser Gegend eine Höhe von 1500 mm und es versickere ein Dritteil der Niederschläge in den Boden, so können sämtliche Quellen im Jahre 18 Milliarden m^3 Wasser zu Tage fördern. Es ist denkbar, daß zwei Quellen auf das Jahr ein gleiches mittleres Wasserquantum liefern und daß sie dennoch ganz verschieden sein können, indem die eine nach starkem Regen oder ergiebiger Schneeschmelze eine Menge Wasser liefert, nachher aber bald abnimmt und oft genug ganz versiegt, während die andere Quelle jahraus jahrein sehr konstant bleibt und nur unmerkliche Schwankungen des Wasserquantums aufweist. Die Gleichmäßigkeit der Quellen ist als besonderer Vorzug zu betrachten und kann nur vorhanden sein, wenn das Wasser mächtige und dichte Sickerschichten zu durchdringen hat.

Das Wasser nimmt begreiflich die Temperatur der Sickerschichten an. Die Oberfläche ändert ihre Temperatur mit der Jahreszeit. Schon 4—5 Meter tief steigt die Sommertemperatur nur wenige Grad über und sinkt die Wintertemperatur nur wenige Grad unter das Jahresmittel. Ueberdies treten die Extreme verspätet ein, so daß die größte Wärme erst im Herbst oder gegen den Winter und die größte Kälte erst im Mai oder Juni auftritt. Schon bei 10—12 Meter Tiefe hört die Temperaturschwankung fast gänzlich auf. Daraus folgt, daß Quellen mit dünner Sickerschicht im Sommer zu warmes, im Winter zu kaltes Wasser fördern. Beträgt ihre Mächtigkeit nahezu 10 Meter, so wird das Wasser im Sommer am kühlsten, im Winter am wärmsten; bei 12 und mehr Meter Mächtigkeit hört jede Temperaturschwankung fast gänzlich auf und das Wasser zeigt die mittlere Jahrestemperatur, ja kann bei 100 und mehr Meter Mächtigkeit ein und mehr Grade über das Mittel steigen. Bekanntlich gibt es sog. Thermen oder warme Quellen. Auch diese borgen ihre Temperatur von den warmen oder heißen Schichten, durch und über welche sie fließen.

Eine letzte Veränderung erleidet das Quellwasser, indem es auf seiner Wanderung durch die Sickerschichten verschiedene Stoffe auflöst und als Gas oder in flüssiger Form mit sich führt. Absolut chemisch reines Quellwasser gibt es nicht, wohl aber solches mit sehr geringen mineralischen Bestandteilen, wie z. B. das Wasser der Heilquelle Pfäffers. Für Trinkwasser ist der Gehalt an Kohlensäure wichtig. Dieselbe wird teils der Atmosphäre entnommen, teils aus Kohlensäure führenden Schichten. Die Kohlensäure gibt dem Trinkwasser einen angenehmen Geschmack und zugleich die Fähigkeit, kohlensauren Kalk aufzulösen. Sobald jedoch das Wasser an die Luft kommt, entweicht die überschüssige Kohlensäure, worauf der kohlensaure Kalk

als Tropfsteine und Tuffe sich ausscheidet und jene bizarren Gebilde erzeugt, welche wir z. B. in den Tropfsteinhöhlen an der Lorze bewundern. Trinkwasser ohne Kalkgehalt ist fade, mit zu viel Kalk ist es das sog. harte Wasser, in welchem sich Seife nicht löst und welches nach dem Verdunsten und Verdampfen in Gefäßen und Dampfkesseln dichte Krusten zurückläßt. Sickert das Wasser über Schwefel-, Magnesia- oder Eisen haltige Schichten, so entstehen die Schwefel-, Magnesia- und Stahlquellen; kurz alle Quellen verraten durch ihren Mineralgehalt die Gesteinsart der Schichten, durch welche sie fließen. Quellen, welche organische Bestandteile mit sich führen, z. B. Reste von Dünger, Jauche oder von faulenden Organismen sind als Trinkwasser unbrauchbar; sie erzeugen den Typhus.

Was hier im allgemeinen über die Theorie der Quellen gesagt ist, mag es begreiflich machen, daß das Gebiet zwischen Sihl und Lorze alle Bedingungen in sich vereinigt, um reiche und gute Quellen zu besitzen. Werfen wir deshalb einen kurzen Blick auf das Quellgebiet.

II. Das Quellgebiet. *)

An der Straße von Baar nach Neuheim-Menzingen trifft man südlich der Baarburg eine blosgelegte Felswand an, welche abwechselnd aus Sandstein und Mergel besteht und der miocänen Molasse angehört. Diese Formation zieht sich durch den ganzen Berg hindurch und erreicht eine Höhe von etwa 645 m. Sie ist von Deckenschotter überlagert, welcher in einer Mächtigkeit von etwa 40 m als schroffer Nagelfluhfelsen die Baarburg krönt. Da die Baarburg von allen Seiten freigelegt ist, kann man sie als Modell betrachten, woran sich die wahrscheinliche Beschaffenheit des ganzen Sammelgebietes der Lorzen- und Sihlquellen erkennen läßt. — In der That zieht sich unter diesem ganzen Gebiete der Molassesandstein oft mit Mergel abwechselnd hindurch, und bildet das Liegende, d. h. die Unterlage des Deckenschotters, welcher eben deshalb diesen Namen führt, weil er fast überall die Molasse überdeckt. Er besteht aus rundlichem, oft ausgewittertem und daher löcherigem Gerölle, welches an der Oberfläche durch Kalkspiener zu kompaktem Fels verkittet, im Innern aber in lockerer Schichtung ohne festen Zusammenhang gelagert ist. Der Deckenschotter tritt in prächtig entwickelten Nagelfluhgebilden besonders schön bei der Lorzetobelbrücke zu Tage, wo auch der Weg von Zug nach Menzingen mitten durch denselben gebaut ist. Auch im Sihlgebiete findet man gut entwickelten Deckenschotter. Die Ablagerung zeigt sich in einer mittleren Mächtigkeit von etwa 40 m und fällt in die erste Eiszeit.

Von den Eiszeiten haben wir zwar keine urkundlichen Berichte, wohl aber ist ihre Existenz in Stein geschrieben für alle, welche die Schrift zu lesen verstehen. Unsere Gletscher, welche jetzt in's Hochgebirge sich zurückgezogen haben, waren zu verschiedenen Zeiten bis in's Mittelland, ja bis an den Jura vorgerückt und haben in vier gewaltigen Gletscherströmen von der Aare und Reuß, von der Linth und dem Rheine herrührend das Flachland mit Eis überschwemmt. Noch heute beobachten wir an den Gletschern bald ein Wachstum, bald ein Schwinden, eine stetige langsame Strömung von oben nach unten, eine Bildung von „Grund- und Wallmoränen" 2c. Der Gletscher zermalmt auf seiner Wanderung die Steine, welche sich auf seinem Flußbette finden und gibt einen feinen Schlamm ab, der sich als „Grundmoräne" ablagert. Von den Wänden der Felsen, an welchen der Gletscher vorüberzieht, fallen mit jedem Tauwetter des Frühlings und Sommers beträchtliche Felsstücke auf den Gletscher. Eckig wie sie sind, trägt er sie den ganzen, stundenlangen Lauf hinab, bis an das Gletscherende, wo er sie als „Endmoräne, auch Wallmoräne" liegen läßt. Sie sind nicht abgerundet, wie jene Blöcke, welche das fließende Wasser weiterbewegt. Nicht da, wo sie liegen blieben, ist ihre Heimat; sie stammen aus andern Gegenden; die Berge der Umgegend weisen keine solche Gesteine auf. Solche Blöcke nennt man Irrblöcke, auch Findlinge.

Im ganzen Gebiet zwischen Lorze und Sihl trifft man überaus häufig einen Findling an, welcher ein rotes, oft mit grau bis grünem Streifen durchzogenes Conglomerat darstellt. Da kein Berg der Umgegend solche Steine hat, muß er aus der Ferne auf dem Rücken eines Gletschers herbeigeführt worden sein und zwar kann es nur der Linthgletscher sein, da genaue Untersuchung herausgestellt hat, daß diese Findlinge im Glarner Sernfthal ihre Heimat haben, weshalb sie auch Sernifiten genannt werden.

*) Vergleiche Dr. Aepli: **Erosionsterrassen und Gletscherschotter**, Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz. Lieferung 34.

Der Linthgletscher erhielt auch aus dem Wägi-, Sihl- und Alpthal Zufluß und es darf uns daher nicht wundern, wenn viele Irrblöcke, aus den Bergen des Wägi-, Sihl- und Alpthales in unserer Gegend getroffen werden; ja man darf mit Recht sagen, daß der größte Teil des Gletscherschuttes, welcher vom Kohlrain bei Neuägeri dem Lorzetobel entlang bis Sihlbrugg und der Sihl entlang von Hütten ebenfalls bis Sihlbrugg aus dem Sihlthal stammen muß. Eine merkwürdige Moräne findet sich noch auf der Hochebene des Gubel. Bei der Anlage des Wasserreservoir stieß man dicht neben einander auf die roten Glarner Sernifiten und auf prächtige Blöcke von Gotthardgranit nebst Findlingen aus dem Muotathal. Nachher wurden geflissentlich solche Findlinge aufgesucht, um Baumaterial zu gewinnen. Wir stehen hier also an einem Punkte, an welchem der Linthgletscher mit seinen Sernifiten und der Reußgletscher mit seinen Graniten sich berührten. Weiter östlich vom Gubel gegen die Brusthöhe und Gotschalkenberg hören die Spuren einstiger Gletscher auf, so daß bei 1000 m Meereshöhe diese Gegend von Findlingen frei ist.

Die zweite Eiszeit brachte die größte Entwicklung der Gletscher in dieser Gegend. Sie scheinen nicht nur nach ihrer Dauer und nach ihrer Mächtigkeit die Gletscher der ersten und dritten Eiszeit weit übertroffen zu haben, sondern auch nach der erstaunlichen Menge des abgelagerten Gletscherschuttes. Aepli (L. c. S. 78) hat eine Reihe Messungen im Lorzegebiete vorgenommen; führen wir diejenige beim Höllbache hier an:

1. Die Molasse bis zur Höhe von 570 m.
2. Der Deckenschotter der ersten Eiszeit von 570 — 617 m.
3. Grundmoräne, bestehend aus Lehm von 617 — 650 m.
4. Hochterrassenschotter bis zum Kunzwäldli von 650 — 730 m.
5. Wallmoräne bei Edlibach von 730 — 780 m.

Die Ablagerungen der zweiten Eiszeit (No. 3—5) erlangen demnach an dieser Stelle eine Mächtigkeit von 163 m und diejenigen der ersten und zweiten zusammen eine solche von 210 m. Es sei noch bemerkt, daß der Gletscherschutt der zweiten Eiszeit viel frischer, selten ausgewittert und durchlöchert, weniger abgerundet und von vielen Sernifiten begleitet ist.

Der dritten Eiszeit scheinen die obersten Ablagerungen der unzähligen Hügel und Wälle bei Menzingen und die Ablagerungen, welche sich zwischen die Thäler und Einschnitte der ersten und zweiten Zwischengletscherzeit eingeschoben haben. Ihr Aussehen und ihre Form sind frisch und neu und ihr Schnitt unterscheidet sich nicht merklich von demjenigen der zweiten Eiszeit. Einige Grundmoränen, z. B. diejenige von Edlibach, Twärfalle bis unter dem Institute (Höhe 770 — 790 m), dann eine höhere (805 m), auf welcher das Dorf Menzingen steht und eine bei Bumbach und Hasenthal (817 m) in zwei trichterförmigen Vertiefungen blosgelegt, gehören dieser Zeit an und mögen beim Vordringen und Zurückweichen des Gletschers sich gebildet haben. Auch diese Ablagerungen erreichen eine bedeutende Mächtigkeit, da die Wallmoräne bei Schwandegg 877 m, die Moränen beim Ratsherrengutsch 867 m, beim Menzingerholz 854 m und beim Lindenberg noch 852 m erreichen. Es dürfte daher der Gletscherschutt in unserm Gebiete an einzelnen Stellen die kolossale Mächtigkeit von nahezu 300 m erreichen.

Stellen wir uns das Gesagte in ein Schema zusammen (vergl. das schematische Profil), so folgen sich von unten nach oben die Ablagerungen in folgender Reihe: 1. Das Liegende aller hiesigen Gletscherablagerungen bilden die miocänen Molassen-Sandsteine oft abwechselnd mit Mergelschichten; 2. darauf folgt eine erste Grundmoräne, bestehend aus Lehm, welche deshalb für das Wasser nicht durchlässig ist; 3. folgt dann eine mächtige Schicht Deckenschotter, für das Wasser gut durchlässig; 4. folgt eine Grundmoräne der zweiten Eiszeit als wasserdichte Schicht; 5. gewaltige Schuttmasse von Sand, Gerölle 2c. mit vielen Findlingen (Sernifiten und Kalksteine), für das Wasser durchlässig; 6. eine weitere Grundmoräne, nicht durchlässig, der dritten Eiszeit; 7. weitere durchlässige Ablagerungen der dritten Eiszeit mit kleinern Grundmoränen, durchsetzt mit aufgelagertem Schutt und Humus.

Diese Reihenfolge zeigt uns zunächst einen fortwährenden Wechsel von durchlässigen Schuttmassen und wasserdichten Grundmoränen. Würde sich die oberste Grundmoräne über unser ganzes Quellgebiet ausdehnen, so könnte fast kein Wasser in die durchlässigen Schichten der zweiten Eisperjode gelangen und würde die Grundmoräne der zweiten Eiszeit in vollem Zusammenhang über das ganze Gebiet sich erstrecken, so könnte noch viel weniger das Wasser in den Deckenschotter der ersten Eiszeit hinabsickern. Nun treffen wir aber die

reichsten Quellen zu unterst, ein Beweis, daß die obern Grundmoränen nicht über das ganze Sammelgebiete sich ausdehnen, sondern vielfach unterbrochen sind.

Werfen wir noch einen Blick auf die äußere Gestaltung des Bodens in unserem Sammelgebiete. Südlich vom Edlibach von Schwandegg bis Bethlehem und von Bumbach bis Heiterstalden am Gubel, bildet das Terrain eine nahezu horizontale Ebene. Unter dem oft spärlichen Humus beginnen sofort die Sand- und Schotterschichten; bei starkem und anhaltendem Regen fließt das Wasser kaum ab, und es versickert nicht blos $^1/_3$, sondern eher $^2/_3$ in den Boden. — Westlich, nördlich und östlich von Menzingen erblickt man eine große Zahl Hügel und Wälle einstiger Moränen ebenfalls ganz aus Gletscherschutt bestehend und mit Humus bedeckt. Auch hier findet das Regen- und Schneewasser selten einen direkten Abfluß; vielmehr sammelt es sich in den häufigen, zwischen mehrere Hügel eingeschlossene Vertiefungen, welche einst klare Seen, jetzt fast überall Torfmoore darstellen. Auch hier versickert also der größte Teil der Niederschläge, ein Umstand, der uns die außerordentliche Ergiebigkeit der verschiedenen Quellen erklärt.

In den großen Sandwüsten macht man die Beobachtung, daß die stärksten Regengüsse teils auf dem heißen Sande verdunsten, teils sofort im Sande versickern. Dieses Sickerwasser dringt in die Tiefe und erscheint nirgends als Quelle. Aehnlich ist es an einigen Orten der genannten Ebene von Menzingen und es würde sich überall in unserem Gebiete so verhalten, wäre nicht durch tiefe Einschnitte in die Erde dafür gesorgt, daß die wasserdichten Schichten durchsetzt und an ihren Rändern das durchgesickerte Wasser als Quelle ans Licht treten könnte. Diese Einschnitte verdanken wir den fließenden Gewässern, zunächst der Lorze und der Sihl, dann einigen kleinern Bächen. Denken wir uns die Sihl weg und den Gletscherschutt von Hütten, Schönenberg und Hirzel mit demjenigen von Menzingen vereint, denken wir uns das Trockenthal zwischen Deibühl und Baarburg ausgefüllt, die Baarburg mit dem Josefsgutsch und dem ganzen Steilabhange bei Neuheim noch verbunden, und vom Brüggli, Bethlehem, Schönbrunn, Edlibach ꝛc. den Gletscherschutt ohne Unterbrechung mit demjenigen bei Allenwinden, Wildenburg ꝛc. verbunden, so wird alles Wasser in unzugängliche Schichten versickern und auf unterirdischem Wege in den See gelangen, ohne vorher als Quelle irgendwo hervorzubrechen. So war es einst wirklich, bis die Einschnitte der Sihl und Lorze, des Edlibaches ꝛc. die wasserdichten Schichten blosgelegt und so dem eingeschlossenen Wasser einen Ausweg geöffnet, d. h den Austritt der Quellen ermöglicht haben. Es wäre nicht ohne hohes Interesse, von den Fluß- und Bachverschiebungen, welche in diesen Gegenden zur Eiszeit stattgefunden haben, etwas zu sprechen. Verdanken wir doch ihnen die Auffüllung der Baarer-Ebene, die Isolirung der Baarburg, die Erosion des jetzigen Lorze- und Sihllaufes und wahrscheinlich die Aushebung der Rinnsale des dürren Baches, des Edli- und Winzwilerbaches. Nach diesen kurzen Andeutungen gehen wir über zur Besprechung der Quellen und ihrer Fassungen.

III. Die Quellen und Quellenfassungen.

Es hätte keinen Zweck, alle Quellen hier aufzuzählen. Wir beschränken uns auf gewisse Quellengruppen, welche augenscheinlich den wasserdichten Grundmoränen entsprechen, welche das Sammelgebiet ganz oder teilweise durchsetzen. Das beigefügte Kärtlein zeigt uns die horizontale und das Profil „Gubel-Menzingen-Sihlsprung" die vertikale Verteilung der Quellen.

1. Gruppe: Feuerschwandquellen. Sie bestehen aus etwa fünf Quellen, etwa 940 m hoch und zwei tiefer liegenden Quellen etwa 900 m. Ihr Sammelgebiet ist die zwischen Schurtannenweid und Feuerschwand gelegene Ebene, auf welcher eine Moräne des Linth-Reußgletschers lagert. Diese Moräne hat nur eine geringe Mächtigkeit, weshalb die Quellen bei trockener Witterung beträchtlich abnehmen, und ihr Material besteht vorherrschend aus Serifit und Granit, weshalb das Wasser zu kalkarm ist und nach dem Ausdrucke des Kantonschemikers einen „faden Geschmack" hat. Die beiden untern Quellen sind zwar gefaßt, aber nicht benützt, die obern Quellen fließen in ein großes Reservoir beim Gubel und von da nach Menzingen, wo sie von vielen Familien zum häuslichen Gebrauch verwendet werden und ein Netz von Hydranten speisen.

2. Gruppe bei Menzingen. Die oberste Grundmoräne der dritten Eiszeit bildet die undurchlässige Schicht dieser Quellengruppe. Sie tritt zu Tage im Oberlaufe des „dürren Baches" hinter Schwandegg bis Außerschurtannen, 835 m; dann auf dem Grunde zweier trichterförmiger Einsenkungen bei Bumbach und Hasenthal, zieht sich, durch den Edlibach unterbrochen, unter dem ganzen Dorfe Menzingen hindurch (810—805 m) und bildet z. B. den Grund des Mooses beim Vereinshaus. Der Edlibacheinschnitt trennt diese Quellengruppe in zwei sehr ungleiche Abteilungen.

Die südliche Abteilung mit großem Sammelgebiet enthält die Quellen bei Bumbach, wovon die eine hydraulische Widder speist und bedeutende Brunnen nährt, die andere zu mechanischem Betriebe benützt wird. Dann folgt die obere Sitliquelle, die Quellen beim Grund und unterhalb Schwandegg bei der Twärfalle. Alle diese Quellen sind sehr ergiebig, nur mäßigen Schwankungen unterworfen, rein und liefern ein sehr angenehmes, gesundes Trinkwasser.

Die nördliche Abteilung weist weniger günstige Verhältnisse auf. Zunächst scheint die ganze Moräne eine Mulde zu bilden, welche immer mehr oder minder mit Grundwasser gefüllt ist. Genau über dieser Mulde steht das Dorf Menzingen und früher hatte fast jedes Haus eine Pumpe, um aus dem Vorrate des Grundwassers seinen Wasserbedarf zu entheben. Da aber das Sammelgebiet kein bedeutendes ist und da die Sickerschichten nur geringe Mächtigkeit besitzen, oft nur aus Humus bestehen und da auch der Friedhof auf diesem Gebiete sich befindet, so ist es klar, daß diese Quellen schnell wachsen, wenn es regnet und bei trockener Witterung schnell abnehmen, daß sie also nur eine geringe Beständigkeit besitzen und daß sie, was noch schlimmer ist, sehr verunreinigt und daher ungesund sind. In der That war hier der Typhus früher endemisch und ist wiederholt in verderblichen Epidemien aufgetreten. Zum Glücke sind schon mehr als 30 Jahre die Pumpwerke und damit der Typhus vollständig verschwunden und an Stelle des unreinen Grundwassers fließt nun von den südlichen Quellen „im Grunde" reines, gesundes Trinkwasser im Ueberflusse aus mehreren Brunnen.

3. Eine dritte Gruppe lehnt sich an eine Grundmoräne, welche etwa 30—40 Meter unter der vorigen sich befindet, ca. 779 m, und wahrscheinlich ebenfalls der dritten Eiszeit angehört. Zu dieser Gruppe gehören zunächst die vier untern Sitliquellen, nur wenige Meter über dem Niveau des Edlibach, südlich vom Dorfe Menzingen gelegen. Sie sind sehr ergiebig, noch reiner als die Bumbach- und Grundquellen und sehr konstant. Die eine davon liefert durch zwei Widder das beste Trinkwasser in's Institut Menzingen und speist zugleich die eben im Bau begriffene Wasserversorgung Edlibach; die drei andern bilden die Hauptquellen des Edlibaches, welcher Sägen und Mühlen und zuletzt das Elektrizitätswerk Baar treibt. Im gleichen Niveau liegt der Egelsee, welcher keinen sichtbaren Zufluß, wohl aber einen beständigen Abfluß hat und die tiefern Quellen von Lüthartigen speist. Ebenso gehören zu dieser Gruppe die Quelle in der Wäsch und einige Quellen zwischen Menzingen einerseits und Brätigen und Winzwilen anderseits.

4. Die vierte Gruppe, ungemein reich an Quellen, entspringt über der mächtigen Grundmoräne, welche der zweiten Eiszeit angehört und die Schotter dieser Eiszeit vom Deckenschotter der ersten Eiszeit trennt. Diese Moräne verläuft nicht überall im gleichen Niveau, sondern schwankt bei einer Mächtigkeit von etwa 30 m mit ihrer obern Fläche zwischen 650 und 730 m Höhe über Meer. Das Sammelgebiet dieser Gruppe reicht von Heiterstalden am Gubel bis Bumbach, umfaßt die Thalstufe von Brüggli bis Edlibach und erhält noch aus höhern Lagen das Wasser des „dürren Baches". Die Quellen sind darum reich, konstant, nach Menge und Temperatur, rein wie kristall, aber etwas hart, d. h. sie haben hohen Kalkgehalt, was beim Durchwandern einer Sickerschicht von nahezu 100 m, welche der Hauptsache nach aus Kalkgeschiebe besteht, nicht verwundern darf. Zu dieser Gruppe gehören zunächst die Quellen beim Wegweiser Edlibach und unweit der Kapelle Schönbrunn. Dann die herrlichen Quellen, welchen das Bad Schönbrunn seinen Namen und Ruf verdankt. Weiterhin eine Quelle, welche wie ein kleiner Bach bei Bethlehem dem Boden entquillt und früher zum Betriebe der Mühle in Nidfurn benützt wurde; dann die vielen Quellen, welche von Fürholz bis Schönbrunn als Eigentum der Zuger Wasserversorgung in eilf Sammler zusammengefaßt und von da unter der Lorze durch auf ihr westliches Ufer und von da in's Reservoir über der Bohlschlucht bei Zug geleitet sind. Wie schon erwähnt, ist ihr Ertrag wohl 5000 Minutenliter, wovon zur Zeit nur 1200 Liter Verwendung finden und Zug, Oberwil und Cham mit Wasser versehen können. Auch die obern Quellen im Höllbach, bei Hinterburg, Saarbach und ganz vorzüglich die reiche Quelle im Schwellbühl gehören hieher. Diese letztern Quellen hat die Wasserversorgung der Stadt Zürich gekauft und bereits gefaßt.

5. Die letzte Quellengruppe tritt an der Grundmoräne des Deckenschotters der ersten Eiszeit zu Tage. Zu ihr gehören zunächst die Höllenquellen, welche wegen ihrem Wasserreichtum und ihrer genialen Fassung einer besondern Erwähnung verdienen. Die Lage dieser Quellen ist in der sogen. Hölle an der Lorze, über den berühmten Tropfsteinhöhlen, etwa 50 m über der Lorze und etwa 570 m über Meer, an der Grenze der Molasse und des Deckenschotters. Nach Außen kennzeichnet sich die Sammelstube durch einen mehrere Meter hohen Thorbau, welcher die Jahrzahl 1889 trägt. Von diesem Wassersammler aus sind zwei Stollen in den Nagelfluhfelsen des Deckenschotters getrieben, der eine, 45 m lang in nördlicher Richtung, der andere, 275 m lang nach Süden, beide parallel der Lorze. Der Grund der Stollen liegt im undurchlässigen Mergel und die aufliegenden Sickerröhren sind zur Hälfte in Ton gebettet, die obere mit Löchern durchsetzte Seite ist mit Kies gedeckt. Die Röhren haben ein schwaches Gefäll gegen die Brunnstube und besitzen zuerst 15 cm, dann 20, 24 und zunächst am Sammler sogar 50 cm Durchmesser. Hier sickert das Wasser von allen Seiten durch die Wände der Stollen, sammelt sich in den Sickerröhren und fließt in die Brunnstube. Der längere Stollen liefert 3600 Minutenliter, der kleinere 2400, zusammen 6000. Diese Wassermasse wurde durch eine Gußleitung von 40 cm Durchmesser zur Lorze, unter der Lorze vorbei und den andern Abhang aufwärts geleitet. Dann gelangt sie durch einen 560 m langen Stollen in ein großes Reservoir und von da durch eine Hochdruckleitung teils zur Turbine, teils zu den Trinkwasserleitungen der zur „Spinnerei an der Lorze“ in Baar gehörigen Gebäude. Bevor die eben genannte Firma diese Fassung und Leitung erstellt hatte, entströmten etwa 50 größere und kleinere Quellen dem Nagelfluhfels des Deckenschotters. Sie waren die Baumeister der Tuflager und Tropfsteingebilde, welche am Fuße des Felsens zu sehen sind. Die Quellen selbst haben eine konstante Temperatur von 10,3° C., d. h. sie haben genau die Temperatur des Gesteines angenommen, das sie durchsickern. Die Konstanz der Wassermenge ist so groß, daß nur leise Schwankungen sich geltend machen und zwar treten sie mit einer Verspätung von einem halben Jahre ein, d. h. die Wassermenge wächst etwa ein halbes Jahr nach starkem Regen und die Wasserabnahme macht sich erst ein halbes Jahr nach trockener Witterung etwas fühlbar. Das Wasser braucht also ein halbes Jahr, bis es durch die 200 m mächtigen Sickerschichten gedrungen ist. Fünf Sechsteile dieser sog. Höllquelle sind nun an die Stadt Zürich abgetreten, ein Sechstel bleibt der Spinnerei an der Lorze. *) Mit Ausnahme einiger schon erwähnten Quellen sind wohl alle von der Stadt Zürich im Lorze- und Sihlgebiet angekauften und gefaßten Quellen ebenfalls unserer fünften Gruppe einzureihen. Die Zahl derselben ist so groß, daß eine Einzelaufzählung ermüdend und zwecklos wäre. Dagegen haben wir in unserm Kärtchen die ganze Anlage, soweit sie zur Stunde teils schon vollendet, teils noch in Arbeit ist, eingezeichnet. Die einzelnen Sammler sind als rote Kreise von verschiedener Größe eingetragen. Ihre Größe soll die gelieferte Wassermenge dem Auge darstellen und die beigefügte Zahl die mittlere Wassermenge in Minutenlitern angeben; die den Leitungen beigegebenen Zahlen stellen das Kaliber der Leitungsröhren dar, während die eingezeichneten Höhenkurven eine Schätzung der Höhenlage der Quellen ermöglichen. Die Leitungen an der Sihl entlang sind an verschiedenen Stellen durch Tunnels geführt und auch die Leitungen aus dem Lorzegebiet werden am südöstlichen Fuße der Baarburg durch einen Stollen geleitet, bis sie bei Sihlbrugg im Hauptsammler sich vereinigen.

Es dürfte wohl einiges Interesse bieten, aus dem Berichte der Wasserversorgung der Stadt Zürich vom Jahre 1884 noch einige Notizen hier anzuführen. Wiederholt hatte Zürich schwere Typhusepidemien, so z. B. im Jahre 1876 und 1884. Letztere ergab sich mit Gewißheit als Folge von Verunreinigung des Brauchwassers, welches zum größten Teile dem See und der Limmat entnommen war. Es lag daher auf der Hand, einer bessern Wasserversorgung alle Aufmerksamkeit zu schenken. Als Grundlage einer Wasserversorgung nahm man an, daß auf den Kopf der Bevölkerung 300 Tagesliter zu berechnen seien. Das hätte schon damals für die ganze Stadt, bei 90,000 Einwohnern, etwa 19,000 Minutenliter erfordert und heute würde es etwas 33,000 Minutenliter erfordern. Herr Prof. Heim und Herr Quellentechniker Albrecht erhielten nun den Auftrag, die verschiedenen Quellgebiete zu durchforschen; Herr Stadtchemiker Bertschinger hatte die Analysen der Wasserproben vorzunehmen, wozu sich noch mikroskopische Untersuchungen durch Herrn Prof. Kramer gesellten. Bei der geologischen Untersuchung entstand zunächst die Frage nach der Größe des Quellgebietes,

*) Dafür aber hat die Zürcher Wasserversorgung durch einen Stollen von der Tobelbrücke das Wasser der Lorze auf die Spinnerei zu leiten, welche dadurch einen beträchtlichen mechanischen Gewinn erzielt. (Vergleiche das Kärtchen.)

der Beschaffenheit und Mächtigkeit der Sickerschichten; dann schaute man, ob auf dem Sammelgebiete ein Infektionsherd sich befinde und inwiefern die Quellen davon beeinflußt sein könnten; weiter sollte der mittlere Ertrag und die Schwankungen ermittelt werden und die allfälligen Schwierigkeiten der Fassung, und zum Schlusse fragte es sich, ob die Quellen schon benutzt seien und welche fianzielle oder andere Schwierigkeiten einer allfälligen Erwerbung sie böten. Nach einer Untersuchung der Quellen im Wägithale und Sihlthale bei Studien, wandte sich Herr Prof. Heim unserer Gegend zu. Die Quellen an der Lorze glaubte er damals, „weil zu tief liegend“, fallen nicht in Betracht. Ich führe seine Resultate nebst der chemischen Analyse für eine Reihe von Quellen unseres Gebietes in einer unten stehenden Tabelle an. Man kann sie gleichsam als Typus aller Quellen des Sihl-Lorzegebietes hinstellen und zugleich als Muster für Beurteilung von Quellen überhaupt.

Vergleicht man das Wasserquantum, wie es die Tabelle vor der Fassung und das Kärtchen nach der Fassung angibt, so findet man die letztere Angabe stets größer, ein Beweis, daß eine gute, richtige Fassung das zerstreute und verlorene Wasser auffängt. Eine erneute chemische Prüfung würde auch zeigen, daß nach der Fassung auch die Verunreinigungen von Sand und organischen Stoffen bedeutend abgenommen haben. Es fällt auch in die Augen, daß die größte Gleichmäßigkeit der Wassermenge und Temperatur die tiefstliegenden Quellen besitzen. Die chemischen Verunreinigungen durch freien Amoniak und andere stickstoffhaltige Verbindungen, deuten auf Dünger, Jauche, und ähnliche Sachen hin, welche geeignet sind, Quellen zu schädigen. Die Härte des Wassers, wenn sie über 20° beträgt, macht es als Trinkwasser sehr angenehm. Bleibt sie aber unter 20°, ja sinkt sie sogar unter 10° hinab, so wird das Wasser fade und geschmacklos. Als Brauchwasser kann dieses Wasser sehr wohl dienen, als Trinkwasser ist es aber unbrauchbar.

Der Wasserreichtum des Sihl- und Lorzegebietes ist aufmerksamen Beobachtern von jeher klar gewesen. Manchen Bewohnern der Gegend selbst ist er erst durch die zahlreichen Quellenkäufe und die Fassung und Ableitung derselben durch die Stadt Zürich zum Bewußtsein gekommen. In der That ist diese Gegend außerordentlich reich an guten Quellen; sie besitzt alle dazu nötigen Eigenschaften in hohem Maße. Nun hat man vielfach die Frage aufgeworfen, ob man gut daran gethan habe, diesen Quellenschatz an andere zu veräußern. Wir haben gesehen, daß die obern Gebiete zwischen Sihl und Lorze nicht so reich mit Quellen gesegnet sind, wie die untern. Eben diese Lage bedingt es, daß die Quellen von den Bewohnern der Gegend selbst nicht so ausgibig benützt werden können, wie es wünschbar wäre. Steht man aber vor der Alternative, das Wasser, wie in frühern Jahrtausenden unbenützt in die Sihl und Lorze zu schicken, oder andern dadurch einen unschätzbaren Dienst zu leisten und sich selbst dadurch einen bedeutenden materiellen Vorteil zuzuwenden, dann kann die Antwort nicht zweifelhaft sein. Man kann daher nicht anders, als beiden Glück wünschen, den Einen für ihren guten Erlös für die Quellen, den Andern für ihr prächtiges, gesundes Trinkwasser. Wir erblicken in den vielen Wasseranlagen dieser Zeit und Gegend ein die Gesundheit und das Wohl des Volkes förderndes Werk, ein gemeinnütziges Werk ersten Ranges.

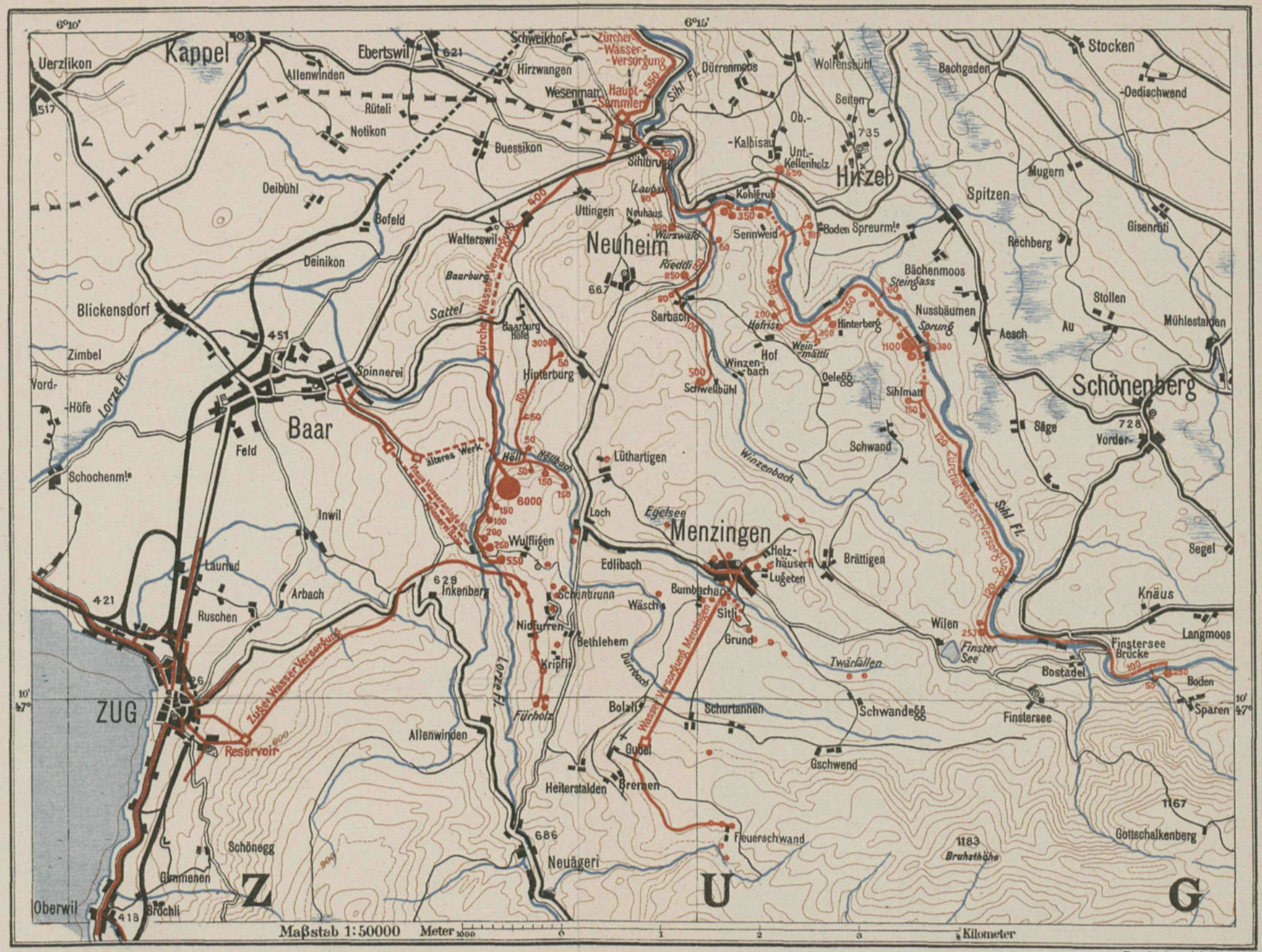
Ende.

Tabelle siehe umstehend!

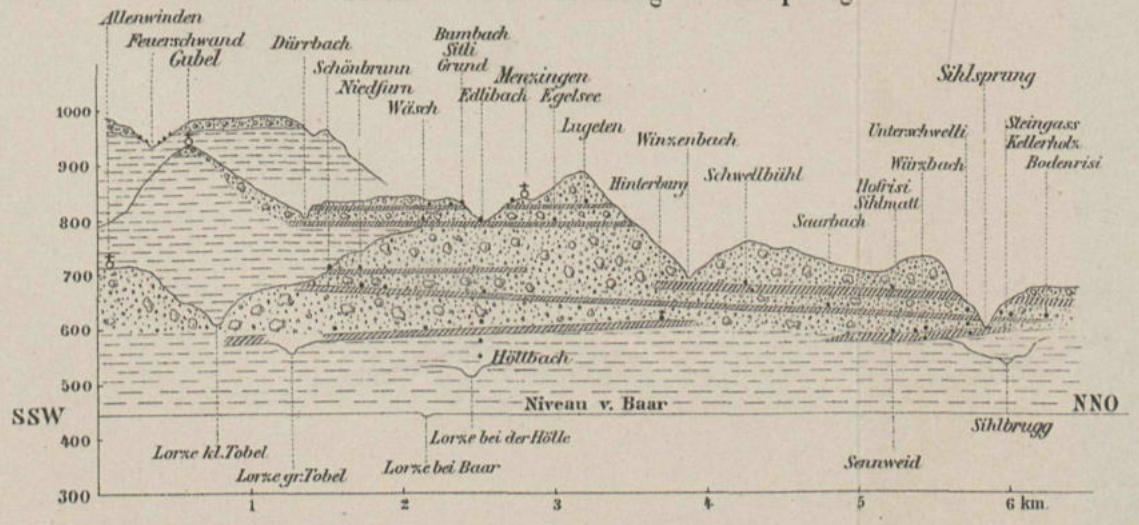
Bezeichnung der Quelle nach Ort, Höhe und Temperatur	Wassermenge & Schwankungen in Minutenlitern				Feste Bestand-teile	Glüh-rückstand	Organische Substanzen	Freies Ammoniak	Albuminoides Ammoniak	Salpetrige Säure	Salpeter-Säure	Chloride	Schwefel-Säure	Härte-Grade	Geschmack
	1884			1885											
	Sept.	Okt.	Nov.	März	mg. pro l.	mg.	mg.	mg.	mg.	mg.	mg.	mg.	mg.		
Menzingen, Grund; 819m; 9,2-8,8°	370	—	110	462	243	219	23,00	Spur	0,018	0	Spur	Spur	schw. R.	21,50	
„ ob Sitli; 795m; 9,6-8,8°	470	160	180	492	251	236	18,65	0,020	0,024	0	d. R.	d. R.	Spur	22,50	
„ Lüthartigen; 710-720; 9,4-9,6°	1100	575	315	900	287	266	17,25	0,013	0,022	0	d. R.	d. R.	Spur	25,25	
Neuheim, Schwellbühl; 680-690; 9,4°	630	525	430	630	270	249	18,65	0,022	0,020	0	Spur	Spur	Spur	23,75	
Menzingen, Sihlsprung; 590m; 10,3°	242	232	—	225	279	259	15,80	Spur	0,012	0	Spur	d. R.	Spur	25,25	
Neuheim, Hinterberg; 600m; 9,7-8,5°	300	250	—	—	258	236	18,65	0,024	0,018	0	Spur	Spur	schw. R.	23,25	
An der Neuheimerstraße; 580; 10,8°	250	210	242	262	271	260	12,95	Spur	0,016	0	Spur	schw. R.	schw. R.	25,50	
Menzingen, Bumbach; 812 m . .	—	—	—	—	—	—	35	Spur	—	0	0	Spur	0	18	rein
„ I. Grund; 819 m . .	—	—	—	—	—	—	17,5	0	—	0	schw. R.	0	0	19,5	rein
„ II. Grund; 819 m . .	—	—	—	—	—	—	27,5	0	—	0	0	Spur	Spur	20,5	rein
„ Feuerschwand; 940 m:															
1. Große Brunnstuben . . .	—	—	—	—	etw. Sand	—	—	0	—	0	Spur	0	Spur	20	rein
2. Kleine Quelle	—	—	—	—	„	—	—	Spur	—	0	0	0	0	13,5	rein
3. Große Brunnstube . . .	—	—	—	—	„	—	—	Spur	—	0	schw. R.	Spur	Spur	18,5	rein
4. Hinter Ried	—	—	—	—	„	—	—	0	—	0	fast 0	0	Spur	17,5	rein
5. Bei der Scheune . . .	—	—	—	—	—	—	—	fast 0	—	0	fast 0	Spur	0	9	fade
6. Aus dem Bach	—	—	—	—	—	—	—	R	—	0	0	0	0	7	fade

NB. Die 7 ersten Wasserproben sind alle am 17. und 18. März 1885 enthoben und in Zürich geprüft (Bericht Seite 118); die 3 weitern Proben sind am 31. Mai 1894 eingesandt und vom Kantonschemiker Prof. Bieler in Zug untersucht und die 6 Proben des Feuerschwandwassers sind am 30. März 1893 eingesandt und ebenfalls von Herrn Prof. Bieler geprüft. — Die Abkürzungen „schw. R." und „d. R." bedeuten „schwache Reaktion" und „deutliche Reaktion".

Karte der Quellen & Quellenfassungen im Sihl- und Lorzegebiet

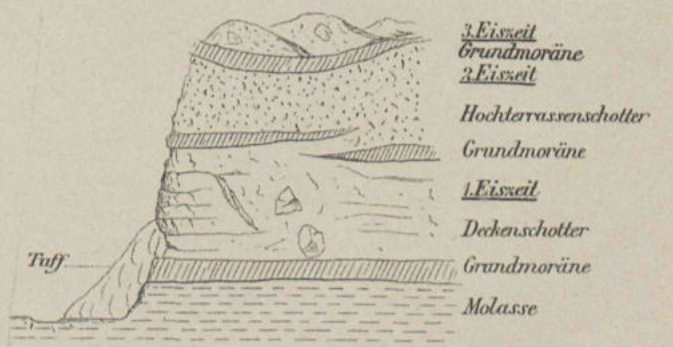


Profil: Gubel – Menzingen – Sihlsprung.



Vertical 1:20000.

Horizontal 1:50000.



Schematische Darstellung der Ablagerungen der Eiszeiten.

Molasse — Grundmoränen — Gletscherschutt

Rückblick

auf ein Lehrerleben aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Es war am 27. Christmonat 1856, als in Baar ein thaten- und verdienstreiches Leben seinen Abschluß fand. Es war Herr Oberlehrer Leodegar Zumbach, welcher an genanntem Tage das Zeitliche segnete, — ein Lehrer von Gottes Gnaden, dessen Andenken bei der ältern Generation in Baar noch in höchster Achtung und Verehrung steht. Nachdem derselbe — nach 48-jähriger Wirksamkeit — in Folge zunehmender physischer Schwäche und Alter auf seine ihm lieb gewordene Lehrstelle resignirt und sich in den verdienten Ruhestand zurückgezogen hatte, entwarf er in dieser Musezeit — mit Datum vom 25. April 1854 — also zwei Jahre vor seinem Tode — eigenhändig eine „Uebersicht der Schüler der Elementarschule in Baar in den Jahren 1805 bis 1853 — dem Jahre meiner Resignation" — mit einigen Schlußbemerkungen. Dieses Manuscript hält Einsender der Veröffentlichung wert aus dem einfachen Grunde, weil es klar vor Augen führt, welchen Anforderungen dieser Lehrer damals Genüge leistete, der den Lehrerberuf als Lebenszweck auffaßte und bei spärlicher Besoldung eine durchschnittliche Schülerzahl von 157 Kindern zu bemeistern hatte. Diese von seiner eigenen Hand zusammengestellten Zahlen sprechen mehr als schöne Worte und entheben Einsender näherer eingehenden Erörterungen. Wir verweisen diesbezüglich auf das im Druck (Zug, 1867 Buchdruckerei Zürcher) erschienene — in dankbarer Erinnerung an seinen einstigen Lehrer abgefaßte Lebensbild von Herrn Oberrichter J. Martin Müller, betitelt: Oberlehrer Leodegar Zumbach in Baar in seinem Leben und Wirken; — diese Einsendung mag nur noch als Ergänzung zu jener Biographie dienen.

Zum bessern Verständnis nachfolgender statistischen Angaben müssen wir noch vorausschicken, daß bis zum Jahre 1828 Zumbach allein der Schule in Baar vorstund, welche von beiden Geschlechtern besucht war und vier Klassen umfaßte. Die Lehrgegenstände bestanden, je nach Klassen fortschreitend, in Buchstabenkenntnis, Buchstabieren, Lesen von Gedrucktem und Geschriebenem, nebst Sprach- und Verstandesübungen darüber, Schreiben, Sprachlehre und Rechtschreibung, Rechnen in den sog. vier Spezies mit genannten und ungenannten Zahlen und endlich Religionsunterricht aus dem Katechismus und der biblischen Geschichte. Im Jahre 1828 wurde dann die Schule in eine Ober- und Unterschule geteilt; an Letztere wurde Herr Karl Josef Utiger gewählt, welcher bis zu seiner im Jahre 1878 erfolgten Resignation mit großem Eifer der Unterschule vorstund. Im Jahre 1847 wurde dann eine Trennung der Schule nach Geschlechtern vorgenommen und an die Mädchenschulen Lehrschwestern von Menzingen berufen.

Als Zumbach noch einzig der Schule vorstund, betrug das Maximum der Schülerzahl 280 Schüler (und zwar im Jahre 1825); nach der Trennung in eine Ober- und Unterschule zählte die Oberschule vom Jahr 1825—1846 durchschnittlich 130—140 Schüler und nach Uebernahme der Mädchenschulen durch die Lehrschwestern reduzierte sich die Schülerzahl auf 60—70. Während Zumbachs lehramtlicher Wirksamkeit stunden im Ganzen 7537 Kinder in seinem Unterricht. Daneben gab Zumbach noch Unterricht in Latein in hiesigem Reidhaar'schen Gymnasium und zwar an Sonntag-Nachmittagen und versah zudem noch den Choral-

dienst in hiesiger Pfarrkirche. Diese Bemerkungen glaubten wir zur Würdigung dieses Lehrerlebens voraus-schicken zu müssen. Schließlich verweisen wir auf die „allgemeinen Bemerkungen", in welchen uns die ganze Geistesgröße und der Edelsinn dieses Mannes in verklärtem Glanze entgegenleuchtet und welche in den Worten gipfeln: „Liebe zu seiner Vatergemeinde und kindlich-dankbare Pietät gegen seine liebe Mutter." Wahrlich, es sind dies Idealgedanken von Lehrern, zu denen man mit Bewunderung und Achtung hinaufblickt — und deren Namen verdienen, der Nachwelt überliefert zu werden.

Baar, den 20. September 1901.

Dr. Herrmann.

Uebersicht

der Schüler der Elementarschule in den Jahren 1805 bis 1853 — dem Jahre meiner Resignation.

Jahrgang.	Schüler.	Jahrgang.	Schüler.
1805—1806 mit 21 Schülern angefangen bis	71	Uebertrag	4773
1807	96	1829	145
1808	138	1830	131
1809	161	1831	125
1810	152	1832	138
1811	153	1833	141
1812	184	1834	138
1813	206	1835	133
1814	253	1836	125
1815	251	1837	130
1816	217	1838	141
1817	209	1839	137
1818	205	1840	136
1819	250	1841	125
1820	265	1842	111
1821	242	1843	118
1822	250	1844	116
1823	265	1845	124
1824	245	1846	123
1825	280	1847 Lehrschwestern	77
1826	279	1848	70
1827	260	1849	60
1828 zweite Schule	141	1850—1853 in 4 Jahren	220
Uebertrag	4773	Summa	7537

Auf 48 Jahre durchschnittlich 157 Kinder.

Bemerkungen.

1. Was ich freiwillig-unentgeltlich als Verpflichtungen übernommen. Im Jahre 1806 vier lateinische Anfangsschüler und 14 Schüler an Sonn- und Feiertagen, nachmittags 2 Stunden vom 18. Mai bis 20. August.
2. Im Jahre 1807 vier lateinische Schüler, Sonn- und Feiertagsschule wie oben, welche bei 20 Jahren fortgesetzt wurde.
3. Im Jahre 1807 23 lateinische Anfänger an Vakanz-, Sonn- und Feiertagen in Nebenstunden.
4. Meine lb. Frau hielt Arbeitsschule im Stricken in den Jahren 1808—1822, „kränkliche Tage" ausgenommen.
5. Im Jahre 1809 22 Schüler für lateinisch Schreiben und Lesen, ebenfalls in Nebenstunden. Lateinische Schüler von 1807—1816 bis zur Besetzung der Reidhaarenpfründe.
6. Mathias Arnold von Näfels, den ich zwei Jahre theoretisch und praktisch zum Lehrer heranbildete, unterstützte mich ein Jahr als Gehülfe in der Schule, aber unentgeltlich.
7. M. Anna Doßenbach leistete mir gleiche Hilfe zwei Jahre in der Schule gegen ein sehr geringes Honorar mit ebenso großer Geschicklichkeit als großem Fleiß.
8. Von 1819 an mußte die Schule wegen Mangel an Platz in zwei Abteilungen gehalten werden, — alles mit schriftlich mitgeteilter Bewilligung des Gemeinderates. So mußte fortgefahren werden, bis die zweite Schule mit einem Lokal zu Stand gekommen. In diesem Zeitraume von mehreren Jahren hielt ich Schule alle Tage mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 1819—1827.
9. Der angestellte Unterlehrer (Herr K. J. Utiger) mußte zur praktischen Einübung ein Jahr lang als Gehülfe aushelfen und dienen.
10. Meine zwei Töchter Louise und M. Anna leisteten mehrere Jahre Aushülfe in den untern Klassen.
11. Meine lb. Frau war in der Schule zur Aushülfe an Nachmittagen im Lesen verschiedener Handschriften.

Allgemeine Bemerkung.

In diesen 48 Jahren habe ich meine Jugendkräfte des Geistes sowie des Körpers zum Opfer gebracht und bis in mein 70. Altersjahr ausgeharrt, bis ich abgeschwächt bei hinfälliger Gesundheit meine Resignation eingeben sollte. In jüngern Jahren schlug ich angetragene, einträglichere, weniger beschwerliche Lehrposten aus und blieb aus besonderer Anhänglichkeit und Liebe für meine Vatergemeinde und meine alte liebe Mutter.

Baar, am 25. April 1854.

Leodegar Zumbach, Oberlehrer.

Aus Britannia's Dichtergarten.

Freie Bearbeitung englischer Gedichte.

Von **H. Al. Keiser.**

„O lehre mich dich lieben!"

(Nach: Oh, Tech me love Thee, by Th. Moore.)

O lehre mich Dich lieben, Dich erkennen,
Mein Herz mit Deinem Bilde nur erfüllen,
Dann wird es sich von allem Bösen trennen,
Und demutsvoll erfüllen Deinen Willen.
Dann wird es einem reinen Tempel gleichen,
Wo Du nur thronst und glänzt Dein heilig Zeichen.

Ich möcht' in Freud' und Leid, bei Lob und Tadel,
Im Leben und im Sterben Dich verehren,
Und wahren stets der Seele reinen Adel,
In Deinem Dienste immer mich bewähren.
Ja, Dir zu Lieb' die Lebenskraft verzehren,
Der heil'gen Flamme gleich vor den Altären.

Und hat mich auch seit meinen Kindestagen,
Gar manches Leid, gar mancher Schlag getroffen,
So sei doch fern das Jagen und das Klagen,
Du bist mein starker Hort, mein einzig Hoffen.
Bist Du mit uns, so läßt sich alles wagen,
Ist freudig selbst das größte Leid zu tragen.

„Du bist o Gott."

(Nach: Thou art, o God, by Th. Moore.)

Du bist, o Gott, das Leben und die Macht;
Die Welt mit all den Wundern, die wir sehen,
Ihr Glüh'n bei Tag, ihr Lächeln in der Nacht:
Gedanken sind's, die nur in Dir entstehen.
Und überall strahlt Deiner Glorie Schein
Was schön und herrlich, es ist Alles Dein!

Und wenn das Licht sein Tageswerk vollbracht,
Und in dem Meere will zur Ruhe geh'n,
Und durch's Gewölk sein Scheidestrahl noch lacht
Glaubt man in's Paradies hinein zu seh'n:
Des Abends Farbenglut und Purpurschein,
Die goldnen Wolken — Alles, Herr, ist Dein!

Wenn Nacht, die Welt beschattend, steigt hernieder
Und mit dem Sternenmantel einhergeht,
Gleich einem Wundervogel, deß' Gefieder
Mit unzählbaren Augen ist besäet —
Das Mondenlicht, der Sterne goldner Schein,
Die Himmelsleuchten all, o Herr, sind Dein!

Der milde Lenz mit seinen Blumendüften,
Das Aehrenfeld, des Sommers Sonnenglut,
Die Traube, die da reift in Herbsteslüften —
Und Eis und Schnee und Winterstурmes Wut:
Sie zeigen alle Deiner Glorie Schein,
Was schön und herrlich, es ist alles Dein!

Die Tuberkulose im Kanton Zug.

Im Jahre 1882 entdeckte der deutsche Gelehrte Robert Koch den Tuberkelbazillus und wies nach, daß dieser Pilz bei allen empfänglichen Personen die Ursache der Lungenschwindsucht und der Erkrankung verschiedener anderer Organe ist. Die große Tragweite dieser Entdeckung wurde im Verlaufe der letzten Jahre immer mehr erkannt. Einerseits suchte man die Empfänglichkeit (Disposition) für Tuberkulose durch hygienische Vorschriften zu vermindern, anderseits galt es, die Ansteckungsmöglichkeit durch Unschädlichmachung des Pilzes zu beseitigen. Um den Kampf gegen diese verderbliche Volkskrankheit möglichst allgemein zu organisieren, wurde im Mai 1899 in Berlin ein internationaler Kongreß abgehalten, an dem über 2000 Personen aller Kulturstaaten sich beteiligten und die bedeutensten Gelehrten und Statistiker über die Ausbreitung, Ursache und Behandlung der Tuberkulose Vorträge hielten.

Als wichtigstes Ergebnis der umfassenden statistischen Erhebungen in den verschiedensten Ländern ist festzustellen, daß die Tuberkulose überall diejenige Krankheit ist, welche Jahr für Jahr die Gesundheit am meisten schädigt und auch am meisten Menschen dem Tode in die Arme führt. Geradezu erschreckend sind die Zahlen, welche uns da entgegentreten. So sterben z. B. im deutschen Reiche jährlich durchschnittlich 170,000 bis 180,000 Personen an Lungenschwindsucht. In der Schweiz fielen dieser Krankheit in den letzten 20 Jahren 123,530 oder durchschnittlich jährlich 6,176 Menschen zum Opfer. Im allgemeinen stirbt jede siebente Person an Tuberkulose. Von denjenigen aber, welche zwischen dem 15. und 30. Altersjahre sterben, erliegt beinahe die Hälfte dieser Krankheit.

Im Kanton Zug wurden zum ersten Mal auf Veranlassung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft für die 5 Jahre 1865—1869 im Ganzen 143 Fälle von Lungenschwindsucht zusammengestellt, die aber für eine Statistik deshalb wenig Wert haben, weil aus den drei Gemeinden Cham, Hünenberg und Steinhausen gar keine Fälle angemeldet wurden und weil zu jener Zeit die ärztliche Bescheinigung der Todesursachen noch nicht eingeführt war.

Die erste größere Untersuchung über die Verbreitung der Lungenschwindsucht im Kanton Zug, die sich über die 10 Jahre 1877—1886 erstreckt, teilte Herr Dr. Isaac im Jahre 1887 in der Jahresversammlung des zugerischen Aerztevereins mit. In diesem Decenium fand er 562 Todesfälle an Lungenschwindsucht, die nach Gemeinden, Alter und Berufen in interessanter Weise statistisch verarbeitet wurden. Nachdem mir diese Resultate vom Autor gütigst zur Verfügung gestellt wurden, entschloß ich mich, diese Krankheit noch ein weiteres Jahrzehnt zu verfolgen, um durch eine möglichst große Zahl von Fällen beweiskräftigere Zahlen zu erhalten. Aus den 10 Jahren 1890—1899 konnten in den Totenregistern der Gemeinden weitere 458 Fälle von Lungenschwindsucht und 132 Fälle von Tuberkulose anderer Organe aufgefunden werden, so daß nun im ganzen während 20 Jahren 1020 Todesfälle an Lungenschwindsucht zu verzeichnen sind. Bemerkenswert ist die Thatsache, daß in den Jahren 1877—1886 104 Fälle mehr an Lungenschwindsucht vorkamen, als im Decenium 1890—1899, was auf eine Abnahme dieser Krankeit hinzudeuten scheint. Auch Herr Dr. Schmid, Direktor des schweizer. Gesundheitsamtes, konnte für die ganze Schweiz seit dem Jahre 1883 eine stetige Abnahme der Sterblichkeit an Lungentuberkulose nachweisen, was wohl der bessern Ernährung und den allmählig sich besser gestaltenden hygieinischen Lebensbedingungen zu verdanken ist.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wollen wir unserer Aufgabe etwas näher treten und untersuchen, wie sich diese 1020 Fälle von Lungenschwindsucht auf die Gemeinden verteilen, in welchen Altersstufen und Berufsklassen sie sich am meisten vorfinden.

I. Die Lungenschwindsucht in den Gemeinden.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Häufigkeit dieser Krankheit in den einzelnen Gemeinden:

Gemeinden	Wohnbevölkerung am 31. Dezember 1888	Total der Todesfälle an Lungenschwindsucht während 20 Jahren (1877—1886 & 1890—1899)	Durchschnittlich sterben von 1000 Einwohnern in einem Jahre an Lungenschwindsucht	Total aller Todesfälle während 20 Jahren (1877—1886 & 1890—1899)	Von 100 Gestorbenen erlagen der Lungenschwindsucht	Bezüglich der Sterblichkeit an Lungenschwindsucht nehmen d. Gemeinden folgende Rangordnung ein
			‰		%	
Zug . . .	5,120	244	$2_{/3}$	2,252	$10_{/8}$	7. Rang
Oberägeri .	1,799	60	$1_{/6}$	768	$7_{/8}$	2. „
Unterägeri .	2,378	104	$2_{/1}$	977	$10_{/6}$	6. „
Menzingen .	2,315	132	$2_{/8}$	991	$13_{/3}$	11. „
Baar . . .	4,075	184	$2_{/2}$	1,744	$10_{/5}$	5. „
Cham . . .	3,140	142	$2_{/2}$	1,079	$13_{/1}$	10. „
Hünenberg .	919	48	$2_{/6}$	390	$12_{/2}$	9. „
Steinhausen .	498	19	$1_{/9}$	188	$10_{/1}$	4. „
Risch . . .	1,171	14	$0_{/6}$	353	$3_{/9}$	1. „
Walchwil . .	1,021	49	$2_{/4}$	434	$11_{/2}$	8. „
Neuheim . .	593	24	$2_{/0}$	244	$9_{/8}$	3. „
	23,029	1,020	$2_{/2}$	9,320	$10_{/9}$	

Während 20 Jahren starben somit im Kanton Zug im Ganzen 9320 Personen, wovon 1020 oder $10_{/9}$% der Lungenschwindsucht zum Opfer fielen; d. h. jede neunte Person starb an dieser Krankheit. Auf 1000 Einwohner trifft es pro Jahr $2_{/2}$ Todesfälle an Lungentuberkulose, auf den ganzen Kanton mit rund 25,000 Einwohnern also jährlich 55.

Die einzelnen Gemeinden zeigen ziemlich große Unterschiede in der Tuberkulosenmortalität. Den geringsten Prozentsatz hat Risch mit $3_{/9}$%, während Menzingen mit $13_{/3}$% die höchste Zahl aufweist. In letzterer Gemeinde ist das ungünstige Resultat durch die häufigen Todesfälle der Klosterfrauen und Lehrschwestern (Gubel und Lehrschwesterninstitut) an Lungenschwindsucht, die allein 4% betragen, verursacht. Kämen diese 4% in Wegfall, so hätte Menzingen noch $9_{/3}$% und würde dann den dritten Rang zwischen Oberägeri und Neuheim einnehmen. Stark verbreitet ist die Tuberkulose in den Gemeinden Hünenberg und Cham. In Cham mag die Industrie schädigend einwirken, in Hünenberg tragen vielleicht die schlechten Trinkwasserverhältnisse etwelche Schuld. Die industriellen Gemeinden Zug, Unterägeri und Baar haben fast die gleiche Prozentzahl ($10_{/8}$%, $10_{/6}$% und $10_{/5}$%). Von den agrikolen Gemeinden haben nur Risch und Oberägeri verhältnismäßig wenig Tuberkulose; während bei den übrigen Gemeinden mit hauptsächlich landwirtschaftlicher Bevölkerung kein großer Unterschied zu bemerken ist gegenüber solchen mit viel Industrie.

II. Die Verteilung der Lungenschwindsucht nach Altersstufen.

Es starben während 20 Jahren an Lungenschwindsucht im Alter:

von	1— 9 Jahren	85 =	$8_{/3}$%
„	10—19 „	132 =	$12_{/9}$%
von	20—29 Jahren	272 =	$22_{/2}$%
„	30—39 „	182 =	$17_{/8}$%
„	40—49 „	174 =	$17_{/0}$%
„	50—59 „	127 =	$11_{/2}$%
„	60—69 „	74 =	$7_{/2}$%
„	70—80 und mehr Jahren	19 =	$1_{/8}$%

$68_{/2}$%

Wir sehen, daß der Tuberkelpilz kein Alter verschont, das Kind, der Jüngling, der Mann und der Greis werden seine Beute. Die einzelnen Lebensperioden zeigen aber große Unterschiede. Während die Lungenschwindsucht vom 1.—10. und vom 60.—80. Jahre seltener ist, häufen sich die Fälle vom 10.—19. Jahre, um vom 20.—29. Jahre die größte Frequenz zu erreichen ($22_{/2}$%). Vom 30.—39. und vom 40.—49 Jahre finden wir noch eine große Anzahl ($17_{/8}$% und $17_{/0}$%), die sich dann vom 50.—59. Jahre vermindert ($11_{/2}$%). Also gerade der wertvollste Abschnitt es Lebens zwischen dem 20. und 60. Jahre leidet am meisten ($68_{/2}$%), eine Thatsache, die für die nationalökonomische Bedeutung dieser Krankheit schwer ins Gewicht fällt.

Gegenüber der Tuberkulose anderer Organe ist die Beteiligung der verschiedenen Alter eine andere, wie folgende Zusammenstellung von 132 Fällen aus dem Decenium 1890—1899 beweist:

Vom	1.—14.	Jahre	starben	an andern	tuberkulösen	Erkrankungen	73	Fälle	=	$55_{/3}$%
„	15.—29.	„	„	„	„	„	37	„	=	$28_{/0}$%
„	30.—49.	„	„	„	„	„	10	„	=	$7_{/5}$%
„	50.—69.	„	„	„	„	„	10	„	=	$7_{/5}$%
„	70.—80.	„	„	„	„	„	2	„	=	$1_{/5}$%

An tuberkulösen Drüsen-, Knochen- und Hirnhautentzündungen 2c. erliegt also wesentlich die frühe Jugend vom 1.—14. Jahre mit mehr als der Hälfte der Fälle ($55_{/3}$%). Vom 15.—29. Jahre sterben mehr als ein Viertel ($28_{/0}$%). Das reifere Alter ist diesen Leiden weniger ausgesetzt.

III. Die Lungenschwindsucht bei den verschiedenen Berufsklassen.

Von den 1020 Fällen waren:

Beruf	männlich	weiblich	Total	In %	
				%	
I. Kinder (1—14 Jahre)	46	50	96	$9_{/4}$	
II. Ohne Beruf . . .	15	45	60	$5_{/8}$	
III. Hausfrauen . . .	—	182	182	$17_{/8}$	
IV. Landwirtschaft . .	77	2	79	$7_{/7}$	
V. Dienstboten . . .	14	21	35	$3_{/4}$	
VI. Handwerk . . .	176	54	230	$22_{/5}$	Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen 133 = $13_{/0}$%, Seidenweberinnen 101 = $9_{/9}$%
VII. Industrie . . .	80	163	243	$23_{/8}$	
VIII. Handel und Verkehr .	17	2	19	$1_{/8}$	
IX. Verschiedene . . .	16	60	76	$7_{/4}$	Davon 60 = $5_{/8}$% Klosterfrauen und Lehrschestern
Total	461	587	1,020		
	$45_{/1}$%	$54_{/9}$% = rund 10 % mehr weibliche Personen			

Betrachten wir diese Gesellschaft etwas näher. Nach der Frequenz sind in erster Reihe die 182 Hausfrauen mit $17_{/8}$%. Ihnen folgen 133 Fabrikarbeiter und -Arbeiterinnen mit $13_{/0}$%. Dann rückt eine Hekatombe Seidenweberinnen auf (101 = $9_{/9}$%). 79 Landwirte und Landarbeiter stehen mit $7_{/7}$% an vierter Stelle. 60 Klosterfrauen und Lehrschwestern schließen sich mit $5_{/8}$% an. Nun kommen die 230 Vertreter des Handwerks in folgenden Gruppen:

1.	Schneiderinnen und Näherinnen . .	30 Fälle
2.	Schuster	25 „
3.	Schreiner, Drechsler und Wagner zusammen	19 „
4.	Steinmetze	16 „
5.	Maurer	14 „
6.	Zimmerleute	10 „
7.	Glätterinnen	8 „
8.	Kaminfeger	7 „
9.	Schneider	6 „
10.	Müller, Weber und Maler je 5 . .	15 „
	Total	150 Fälle

Die restierenden 80 Fälle verteilen sich auf diverse Handwerke, bei denen die Tuberkulose weniger häufig sich zeigt.

Ein Blick auf die vorgeführte Reihenfolge macht uns sofort klar, daß jene Berufsarten, welche in geschlossenen Räumen ausgeübt werden müssen, ganz besonders zur Lungenschwindsucht führen. Die Hausfrauen, Nonnen und Schulschwestern, die Seidenweberinnen und Fabrikarbeiter, die Näherinnen und Glätterinnen, Schneider, Schuster und Weber gehören in diese Kategorie. Bekanntlich wachsen die großen Pilze mit Vorliebe an schattigen, dumpfen, feuchten Orten. Die gleiche Liebhaberei bekunden die mikroskopisch kleinen Krankheitspilze, zu denen auch der Tuberkelbazillus gehört. Fehlt es an guter Luft, mangeln Licht und Sonne, so findet er in der Lunge günstige Wachstumsbedingungen. Ist der Körper durch mangelhafte oder einseitige Muskelthätigkeit und durch ungenügende oder unrichtige Ernährung nicht gehörig widerstandsfähig, dann fällt er um so leichter der Krankheit anheim.

Eine zweite große Gruppe der Lungenschwindsüchtigen liefern Berufe mit starker Staubentwicklung. Durch das häufige Einatmen von mehr oder weniger scharfem Stein-, Eisen-, Kohlen-, Holz- und Mehlstaub werden die Atmungsorgane mechanisch gereizt und verwundet, so daß der krankmachende Pilz die Pforten geöffnet findet. Die Lungentuberkulose der Steinmetze, der Schreiner, Drechsler, Wagner, Zimmerleute, Maurer, Müller, Kaminfeger und vieler Fabrikarbeiter ist damit erklärt. Warum die Landwirte und Landarbeiter in so großer Zahl tuberkulös werden, ist vorläufig noch nicht recht klar. Möglicherweise trägt das viele Einatmen von Heustaub ein wesentliches bei. Gewiß kommt hin und wieder auch eine direkte Uebertragung durch das Rindvieh vor, das ja in mehr als 10 % perlsüchtig, d. h. tuberkulös ist.

Als Resultat dieser statistischen Untersuchung, die allerdings keinen Anspruch auf Vollkommenheit machen darf, ergibt sich, daß der Kanton Zug den Verheerungen der Tuberkulose in ganz gleicher Weise ausgesetzt ist, wie unsere Nachbarkantone und die übrige Schweiz. Wie wir nachgewiesen, starben bei uns durchschnittlich jährlich 50—55 Personen an Lungenschwindsucht. Wollen wir aber wissen, wie groß die Zahl der gegenwärtig an dieser Krankheit Leidenden ist, so haben wir nach den Angaben von Prof. Leyden, einer Autorität auf diesem Gebiete, die Anzahl der jährlichen Todesfälle mit 6 oder 7 zu multiplizieren, weil die Lungentuberkulose durchschnittlich 6—7 Jahre dauert. Darnach hätten wir konstant 300—350 solcher Kranken, d. h. 12—14 auf 1000 Einwohner, was nach meiner Ueberzeugung nur dem Minimalansatze entspricht. Diesen Trägern und Verbreitern der Krankheit ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, eine Erkenntnis, die in den letzten Jahren Hygieiniker, Aerzte, Gelehrte, Staatsmänner und gemeinnützige Gesellschaften zum gemeinsamen Kampfe gegen diese Volksseuche zusammengeführt hat. Damit kommen wir zu der Frage der Verhütung und Behandlung der Tuberkulose, die nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit gehört und bereits letztes Jahr in der Generalversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Zug von Herrn Sanitätsrat Dr. Hürlimann in einem vorzüglichen Referate behandelt wurde. Es sei mir zum Schlusse gestattet, nur auf folgende Punkte hinzuweisen:

1. Vor allem müssen schwächliche und kränkliche Kinder durch rationelle hygieinische Maßnahmen so gekräftigt und widerstandsfähig gemacht werden, daß sie für den Tuberkelbazillus keinen Nährboden mehr bilden. Gerade für solche Kinder wäre ein längerer Aufenthalt in dem projektierten Kinderasyl der beste Schutz gegen die Erkrankung.

2. Ebenso wichtig sind Schutzmaßregeln, daß junge Leute vom 15.—20. Altersjahre in den Fabriken, der Hausindustrie (Seidenweberei), beim Handwerk ꝛc. durch zu lange und zu anstrengende Arbeit in ungesunden Lokalen nicht Schaden leiden. Ist es ein Wunder, wenn z. B. Lehrtöchter bei Schneiderinnen und Näherinnen, die täglich fast ohne Unterbruch 15—16 Stunden in ungünstigen Räumen arbeiten müssen, nach wenigen Jahren die Opfer der Lungenkrankheit werden? Gewiß ist der Grund der enormen Tuberkulosesterblichkeit vom 15.—30. Lebensjahre zum Teil in diesen Uebelständen während der letzten Wachstumsperiode zu finden.
3. Wenn immer möglich, sollten die Lungenkranken schon im Anfangsstadium in ein Sanatorium gebracht werden. Einerseits sind da die günstigen Bedingungen für die Heilung in der Regel größer, als zu Hause, anderseits ist die Umgebung vor der Gefahr der Ansteckung bewahrt.
4. Da die Anstaltsbehandlung meistens zu spät oder gar nicht möglich ist, müssen überall, im Hause, in den Arbeitsräumen, in Schulen, Kirchen ꝛc. Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, um die Verbreitung des Tuberkelpilzes im Auswurf zu verhindern. Der im Anschlusse an diese Arbeit abgedruckte Inhalt des vom deutschen Gesundheitsamte herausgegebenen „Tuberkulose-Merkblattes“ (Verlag von J. Springer, Berlin N, 100 Exemplar 3 Mark, 1000 Exemplar 25 Mark), das von der Zugerischen Gemeinnützigen Gesellschaft im Januar 1901 auf Antrag des Referenten in 4000 Exemplaren unter die zugerische Bevölkerung verteilt wurde, zeigt in populärer Form die Mittel zur Verhütung und Behandlung der Tuberkulose.

Wie im Mittelalter eine weitverbreitete Volkskrankheit, der Aussatz, dessen Ursache ein dem Tuberkelbazillus verwandter Pilz ist, durch strenge Vorkehren, besonders durch die Absonderung in den sog. Siechenhäusern (Leproserien) im größten Teile von Europa ganz ausgerottet werden konnte, so möge es den vereinten Bemühungen aller Kreise gelingen, der Tuberkulose nach und nach immer mehr Gebiet zu entziehen und sie endlich ganz zu beseitigen.

Dr. C. Arnold.

Wesen, Verhütung und Behandlung der Tuberkulose.

A. Was ist Tuberkulose?

Die Tuberkulose ist die verderblichste aller übertragbaren Krankheiten. Sie befällt die verschiedensten Teile des Körpers, meist aber die Lungen; sie verschont kein Land, kein Lebensalter, keinen Beruf, keine Volksklasse. In Deutschland sterben daran jährlich über 150,000 Menschen, die Zahl der Kranken wird auf das zehnfache geschätzt. Jeder dritte, im Alter von 15—60 Jahren sterbende Mensch erliegt der Tuberkulose.

Die Tuberkulose wird verursacht durch den von Robert Koch entdeckten Tuberkelbazillus, ein winziges, nur bei sehr starker Vergrößerung sichtbares Lebewesen niederster Art, welches am besten bei Blutwärme (etwa 37 Grad Celsius) gedeiht und sich im Innern des Körpers vermehrt. In die Außenwelt gelangt er hauptsächlich mit dem Auswurfe kranker Menschen und mit der Milch kranker Tiere.

Jeder Mensch ist der Gefahr ausgesetzt, den Keim der Tuberkulose in sich aufzunehmen, und mancher beherbergt ihn seit langer Zeit, ohne es zu wissen.[1]) Jedermann muß sich daher auf den Kampf mit diesem Feinde einrichten.

Der Tuberkelbazillus wird am sichersten vernichtet durch hohe Hitzegrade bei Anwesenheit von Feuchtigkeit, also durch Kochen oder durch strömenden Wasserdampf. Dem Sonnenlichte widersteht er nicht lange. Andere Desinfektionsmittel, z. B. Kresolwasser, Karbolsäurelösung, Formaldehyd, bedürfen zu wirksamer und gefahrloser Anwendung besonderer Vorkenntnisse.

[1]) Ein Viertel der Leichen von Personen, die an andern Krankheiten gestorben sind, zeigt im Innern Spuren überstandener Tuberkulose.

B. Wie erfolgt die Ansteckung?

Angeborene Tuberkulose ist selten.

Tuberkelbazillen werden aufgenommen:

1. durch Einatmen mit der Luft: entweder von eingetrocknetem Auswurf Schwindsüchtiger im Staub, aufgewirbelt durch Wind, Luftzug, Ausfegen, oder verschleppt an Schuhsohlen oder Kleidern; oder von winzigen feuchten Tröpfchen, welche Kranke beim Husten oder Sprechen in ihrer Umgebung verbreiten;
2. Mit der Nahrung: in erster Linie durch ungekochte Milch, bei ungenügender Fleischschau auch durch Fleisch tuberkulöser Tiere, welches in den Verkehr gelassen und vor dem Genuß nicht durchgekocht wurde;
3. durch verletzte oder erkrankte Stellen der Schleimhäute oder der äußern Haut,

insbesondere durch Vermittlung von unreinen Händen: z. B. beim Kriechen der Kinder auf dem Fußboden, Anfassen beschmutzter Gegenstände (Kleider, Taschentücher und dgl.) und darauf folgender Einführung der Finger in den Mund (Fingerlutschen, Nägelkauen, Fingerlecken beim Umblättern), beim Bohren in der Nase und ähnlichen Untugenden;

ferner durch Vermittlung von unreinen Geräten: z B. in den Mund nehmen von gebrauchtem fremdem Spielzeug, Trinkgläsern, Eßgeräten, Blasinstrumenten;

endlich durch unbeachtete kleine Wunden, Kratzflecke, Hautausschlag (Grind).

Die Folge der Aufnahme von Tuberkelbazillen ist bei Kindern meist zunächst eine Erkrankung der Drüsen (z. B. des Halses und des Unterleibs) und im Anschluß daran der Lungen, der Knochen und Gelenke (Knochenfrofeln, tuberkulöse Buckel, freiwilliges Hinken), der Hirnhaut u. s. w. Bei Erwachsenen überwiegt die Ansteckung durch Einatmung und führt zu Tuberkulose der Lungen, seltener des Kehlkopfes (Schwindsucht). Durch Aufnahme der Tuberkelbazillen in die Haut entsteht oft Hauttuberkulose (z. B. Lupus, fressende Flechte).

Meist verläuft die Tuberkulose langsam (chronisch); Ausnahme galoppiernde Schwindsucht.

C. Wie schützt man sich vor Tuberkulose?

Bei keiner Volkskrankheit hat der Mensch, auch der Schwächste und Aermste, es so in der Hand, sich selbst zu helfen, wie bei der Tuberkulose, wenn er nur Einsicht mit Selbstbeherrschung verbindet.

1. Maßregeln gegen den Erreger der Tuberkulose.

1. Jeder, Gesunder wie Kranker, sorge für gefahrlose Beseitigung des Auswurfs, weil keinem Auswurf angesehen werden kann, ob er tuberkulös ist oder nicht. Also nicht ausspucken auf den Boden geschlossener Räume (einschließlich Straßen- und Eisenbahnwagen) oder verkehrsreicher Wege! Aufstellen von Spucknäpfen mit feuchter, in kurzen Zeiträumen unschädlich (am besten durch Auskochen) zu beseitigender Füllung! Beim Husten ist die Hand vor den Mund zu halten: Andernfalls wende der Nachbar sich ab! Kleidungsstücke sind stets sauber zu halten, Kleiderschleppen nicht zu dulden! Kleider, Betten, Wäsche von Tuberkulösen dürfen erst nach gründlicher Desinfektion von Andern in Gebrauch genommen werden. Trockenes Fegen werde durch nasses Aufnehmen, nötigenfalls durch Scheuern mit heißer Soda oder heißer Schmierseifenlösung ersetzt. Jede Staubentwicklung in der Wohnung, der Arbeitsstätte und auf der Straße ist auf das geringste mögliche Maß zu beschränken. Meide Wirtschaften, in denen auf den Boden gespuckt wird!

2. Peinlichste Sauberkeit herrsche bei der Zubereitung und Aufbewahrung (Schutz gegen Fliegen), sowie beim Genuß der Speisen, namentlich solcher, welche roh genossen werden! Milch und Fleisch sind vor dem Genuß gründlich zu kochen; die gekochte Milch ist geschützt und möglichst kühl aufzubewahren!

3. Die Hände, einschließlich der Nägel, die Zähne nebst der Mundhöhle sind häufig und gründlich zu säubern! Das Einführen von Fingern in Mund oder Nase, sowie das Kratzen im Gesicht sind zu unterlassen! Jede Wunde ist gegen Verunreinigung durch geeignete Verbände zu schützen.

4. Hinsichtlich der Tiertuberkulose sei nur angedeutet, daß sie bei Rindern meist als Lungen-, bei Schweinen meist als Halsdrüsen- oder Darmtuberkulose auftritt, bei jenen also durch Einatmung, bei diesen durch das Futter, namentlich durch Centrifugenschlamm der Molkereien und nicht abgekochter Magermilch aufgenommen wird. Geeignete Tilgungsmittel sind: allmähliche Ausmerzung der tuberkulösen Rinder, vor allen der mit sichtbaren Zeichen der Krankheit (tuberkulöse Euterknoten, Husten mit Abmagerung und rauhem

Haar u. dgl.) behafteten, bei Kindermilchwirtschaften und für die Zucht aber auch aller sonst auf Tuberkulineinspritzung fiebernden Tiere; Trennung der Kälber von den tuberkulösen Müttern; reichliche Bewegung der Kälber und des Jungviehs, möglichst auch der ältern Tiere in freier Luft; Verwendung nur gekochter Milch und Molkereirückstände zur Fütterung der Schweine; Ausschließung tuberkulöser Personen, namentlich solcher mit Auswurf, von der Viehwartung; Reinhaltung der Ställe.

2. Maßregeln zur Kräftigung des Körpers.

Niemals wird es gelingen, alle Tuberkelbazillen abzutöten; deshalb ist es unerläßlich, den Körper so zu kräftigen und abzuhärten, daß der eindringende Keim ihn nicht krank machen kann. Die Hauptmittel sind:

Einfache und kräftige Nahrung, die bei richtiger Auswahl nicht teuer zu sein braucht. Leckereien und berauschende Getränke sind zu meiden;

eine dem Zutritt von Luft und Licht zugängige Wohnung; lieber vor der Stadt als inmitten derselben; das beste Zimmer zur Schlafstube gewählt;

haltbare, einfache Kleidung aus nicht zu dicht gewebten Stoffen, weder zu warm noch zu kühl, bei ruhigem Körper oder bei sitzender Thätigkeit wärmer als bei Bewegung; Unterlassung von Modethorheiten, welche die freie Bewegung des Körpers beeinträchtigen, z. B. Korsett und Leibriemen.

Erst nach Bestreitung dieser unumgänglich notwendigen Sachen darf an andere Ausgaben gedacht werden.

Bei der ganzen Lebenshaltung stehe Reinlichkeit und Ordnung voran! Wasche täglich den ganzen Körper mit mäßig kaltem Wasser oder reibe ihn schnell mit einem rauhen feuchten Tuche ab, bade in reinem Fluß- oder Seewasser, oder nimm ein Brausebad (unter Schonung des Kopfes), halte Haare und Bart, Zähne und Mund sowie Nägel sauber! Atme unter Schließung des Mundes durch die Nase; diese ist das natürliche Filter für Unreinigkeiten und Schädlichkeiten. Ist die Nasenatmung dauernd erschwert, so lasse Dich durch den Arzt untersuchen; das Hindernis ist oft leicht zu beseitigen.

Deine Arbeit verrichte ganz und mit voller Kraft; sie gibt wieder Kraft; suche sie aber, soweit es mit ihrem Zwecke vereinbar ist, der Gesundheit entsprechend auszuführen. Benutze gebotene Schutzvorrichtungen! Meide gebückte Stellung bei Geistesarbeit! Bist Du Arbeitgeber, so sei darauf bedacht, Schädlichkeiten zu beseitigen oder doch thunlichst einzuschränken (Staub, Rauch u. s. w.)! Arbeits- und Ruhezeit sollen im richtigen Verhältnis stehen!

Die arbeitsfreie Zeit wende an zur Kräftigung der Körperteile, welche bei der Arbeit selbst weniger Gelegenheit hatten, sich zu üben! Bewege Dich außerhalb der bewohnten Orte! Mache in freier Luft oft langsame tiefe Atemzüge mit in die Seiten gestemmten Händen! Gewöhne Dich auch an ungünstige Witterung im Freien! Wechsle durchnäßte Kleider und Schuhe! Turnerische Uebungen —, namentlich Freiübungen —, den Körperverhältnissen angepaßt, je nach den Mitteln unterstützt durch Fußmärsche, Ballspiele, mäßiges Radfahren, Rudern, Schwimmen und dergl. sind die besten Bundesgenossen im Kampfe gegen die Tuberkulose.

Suche rechtzeitig das Bett auf! Meide Ausschweifungen jeder Art! Sie zerstören in Kurzem, was in Langem errungen wurde. So wenig ein Glas nicht zu kühles Bier, eine Tasse nicht zu starker Kaffee oder Thee, eine Cigarre — zur rechten Zeit genossen — dem normalen erwachsenen Körper schadet, so sehr schadet jedes Zuviel.

Meide endlich Verkehr mit Personen, die an ansteckenden Krankheiten leiden; wenn Pflicht oder Beruf solchen Verkehr fordern, so lasse die gebotenen Vorsichtsmaßregeln nicht aus dem Auge! Beziehst Du eine Wohnung, in welcher vorher ein Tuberkulöser gelebt hat, so lasse sie zuvor desinfizieren!

D. Ratschläge für besonders gefährdete Personen.

Jedermann sollte sich der vorstehenden Gesundheitsregeln befleißigen, ganz besonders aber alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde die Tuberkulose mehr als andere zu fürchten haben; schwächliche Personen, sowie solche mit langem und schmalem Körperbau bei flachem Brustkasten, namentlich wenn sie von tuberkulösen Eltern abstammen; ferner solche, welche Grund zu der Annahme haben, daß sie durch Ver-

kehr mit schwindsüchtigen Menschen (Verwandten, Pflegern, Arbeits- und Spielgenossen) oder infolge eigener Erkrankung an Skrofulose oder dergl. in der Kindheit den Keim der Tuberkulose bereits aufgenommen hatten; nicht minder solche, welche der Beruf gefährdet (Stuben-, Staubarbeiter und dergl.); endlich die von schweren Krankheiten Genesenden, sowie allgemein diejenigen, welche an Lungen- oder chronischen Halskrankheiten, Keuchhusten, Masern, Influenza, Zuckerkrankheit, Bleichsucht gelitten haben oder leiden oder zu starken Blutverlusten irgend welcher Art (Nasenbluten und dergl.) neigen.

Wer einen wenig widerstandsfähigen Körper hat, nehme darauf bei der Wahl des Berufes Rücksicht: ein Beruf, der in die freie Luft führt und die Körperkräfte durch Uebung stählt, ist besser als eine an das Zimmer fesselnde Thätigkeit. Menschen mit empfindlichen Atmungsorganen haben nicht nur Staub (also auch staubreiche Berufsthätigkeit), sondern auch Rauch (Tabaksdunst eingeschlossen) und kalte rauhe Winde zu meiden oder sich dabei entsprechend zu schützen; Sprechen in kalter Luft oder beim Gehen sollten sie unterlassen und sich vor Erkältungen und übermäßiger Körperanstrengung hüten.

Nicht minderwichtig ist die sinngemäße Durchführung der allgemeinen Schutzmaßregeln überall da, wo durch Beruf oder sonst Menschen in großer Zahl sich regelmäßig zusammen finden (in Schulen und Pensionaten — entsprechendes Verhalten tuberkulöser Lehrer —, Fabriken, Wirtshäusern, Armenanstalten, Waisenhäusern). Vernachlässigung der Tuberkulose durch einzelne gefährdet die Gesamtheit.

E. Ratschläge für erkrankte Personen.

Treten Erscheinungen auf, welche den Verdacht einer nicht blos vorübergehenden Erkrankung der Atmungsorgane erwecken: wiederkehrenden Husten (trocken oder mit Auswurf), wiederkehrende Schmerzen im Halse, Brust, oder Rücken, anhaltende Abgeschlagenheit oder Neigung zur Ermüdung ohne vorangegangene Anstrengung, Appetitmangel und Abmagerung, wiederkehrendes Fieber, namentlich zur Abendzeit, mit Nachtschweißen (selbst bei nur mäßiger Körperbedeckung), Blutspuren im Auswurf oder gar ein Bluterguß aus dem Halse, so ist baldigst eine gründliche Untersuchung durch den Arzt (auch des Auswurfs auf Tuberkelbazillen) herbeizuführen. Wird der Verdacht nicht bestätigt, so sind gleichwohl die unter D. gegebenen Ratschläge genau zu befolgen. Bestätigt sich der Verdacht, so sind in erster Reihe die vom Arzte gegebenen Verhaltungsmaßregeln zu beachten. Kein Mittel hilft, wenn nicht der Kranke durch sein allgemeines gesundheitsgemäßes Verhalten und strenge Befolgung der gebotenen Vorsichtsmaßregeln das Beste selbst dazu beiträgt. Der Kranke vergegenwärtige sich die doppelte Pflicht, auf seine eigene Heilung bedacht zu nehmen, um wieder ein nützliches, erwerbendes Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, aber auch durch Beachtung der Schutzmaßregeln seine Angehörigen, Hausgenossen und weitere Umgebung vor Ansteckung zu bewahren. Beginnende Tuberkulose ist oft heilbar, vorgeschrittene selten; der Erfolg hängt zumeist vom rechtzeitigen Einschreiten ab.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem Auswurf zuzuwenden; er ist weder auf den Boden zu schleudern, noch zu verschlucken, vielmehr in ein besonderes, dazu bestimmtes Gefäß, welches regelmässig zu desinfizieren ist, zu entleeren; am besten sind Spuckfläschchen (etwa nach Art der Dettweilerschen), welche der Kranke mit sich führt. Mußte der Auswurf ausnahmsweise ins Taschentuch entleert werden, so ist dieses vor dem Trockenwerden auszukochen.

Auch durch Küssen kann die Krankheit übertragen werden. Einer offenbar schwindsüchtigen Person ist die Eheschließung dringend zu widerraten; sie warte bis zur Heilung! Tuberkulöse Frauen sollten nicht stillen oder Kinder warten!

Bei Fieber und Neigung zu Blutungen ist Ruhe und Schonung unbedingt geboten; ausgiebiger Genuß ruhiger, von der Sonne durchwärmter, nebel-, staub- und rauchfreier Luft thut gute Dienste, am besten mit Lagerung auf Ruhebetten im Freien, an geschütztem Platze und mit genügender Bedeckung des Unterkörpers.

Am sichersten wird die Heilung in einer, der Wiederherstellung von Lungenkranken besonders gewidmeten, von einem sachkundigen Arzte geleiteten Heilstätte (Lungenheilstätte) erreicht. Bei nicht zu kurzem Aufenthalte (nicht unter 3 Monaten) erlangt der folgsame und aufmerksame Kranke oft nicht nur seine Gesundheit wieder, sondern eignet sich auch die zur Vermeidung von Rückfällen erforderlichen Lebensregeln an.

Bearbeitet vom deutschen Gesundheitsamte.

Sonnenblicke.

Gedichte von **Marie Keiser**, Lehrerin.

Charitas.

I.

Still ist's um Ihn geworden — —
Und verstummt ist Spott und Hohn. —
Mit dem Tode ringt der Ew'ge,
Ringt der Heiland, Gottes Sohn! —

Sieh, da schreitet leise, leise
Aufwärts eine edle Frau,
Schmerzerfüllt, doch nicht gebrochen,
Auf dem Pfade wüst und rauh! —

Neben ihr, der Gottesmutter,
Blickt sie fromm zum Kreuz hinan.
Auf zu Ihm, der ihr gesprochen:
„Thue, so wie ich gethan!"

Und ein Tropfen seines Blutes
Färbt ihr Aug' und Stirne naß!
Mutig steht sie auf und wandelt
Ihres Weg's — — Frau Charitas.

II.

Und von Golgatha sie schreitet
Sogleich in die weite Welt,
Mutig ernst, doch sanft und milde,
So, wie es dem Herrn gefällt.

Bald 2000 volle Jahre,
Ohne Ruhe, ohne Rast,
Wandert sie durch alle Zonen,
In die Hütte, den Palast.

Sahst du sie? — Sie trat soeben
Durch das engste Pförtchen ein,
Spendet Brot und hüllt die Kleinen
Warm in gute Kleider ein,

Pflegt den armen Pesterkrankten,
Wacht bei ihm in dunkler Nacht,
Hat ihn, da er ausgerungen,
Betend in das Grab gebracht,

Trocknet Thränen ungezählte,
Richtet auf gebrochnen Mut, —
Bringt dem Heiden, dem Verirrten
Stark des Glaubens höchstes Gut,

Sucht die finsteren Galeeren,
Tröstend die Verzweiflung auf,
Gibt, um and're frei zu machen,
Liebend selbst sich zum Verkauf. —

O, da ist kein Leid auf Erden,
O, da wird kein Auge naß,
Daß nicht tröstend, helfend nahte
Engelgleich — Frau Charitas.

III.

„Hat sie Mittel", wirst du fragen,
„Ist die edle Frau so reich?"
Ja, gar reich an Herzensgüte,
Klug und fromm und stark und weich.

Und die Liebe ist erfind'risch,
Und die Not, sie stählt den Mut!
Hat sie selbst nicht mitzuteilen,
Bettelt sie um Geld und Gut.

Ungezählte Millionen
Wandern so der Armut zu.
Still! — Nicht soll's die Linke wissen,
Was die fromme Rechte thu'!

Doch sie läßt ihr Licht auch leuchten,
Bauet Häuser für die Not,
Eint zu thätigen Vereinen,
Der zum Helfen sich erbot.

„Auf!" ruft sie durch alle Gaue,
„Auf! Nehmt euch der Armut an!
Was dem Aermsten ihr gespendet,
Habt Gott selber ihr gethan!"

Milde.

Wirf nicht den Stein, den bösen, harten,
Auf deinen Bruder, der gefehlt;
Sieh' nicht verachtend auf ihn nieder
Mit einem Blicke, der ihn quält!

Er hat gefehlt, hat sich gewendet
Von Ihm, dem ewig treuen Licht,
Von Ihm, der seines Glückes Sonne — —
Des Herren nur ist das Gericht!

Kennst du die finsteren Gewalten,
Die auf das arme Herz gedrückt,
Die Stürme, die um ihn gebrauset,
Bis sie den schwachen Halm geknickt?

Wie oft bist du nicht selbst gestrauchelt —
Der Kampf war nicht so heiß und schwül! —
Wärst du nicht oftmals hingefallen
Bis er, dein Bruder, einmal fiel?

Schlag an die eigne Brust, die schwache,
Doch richte deinen Bruder nicht! —
Er hat vergessen seines Gottes —
Des Herren nur ist das Gericht!

Sei stille!

Ist dir ein edles Werk gelungen,
Hast du dich selber fromm besiegt,
Posaun' es nicht in alle Welten:
Gott hat's geseh'n — und das genügt:
Sei stille!

Und brennt ein Wort dir auf der Zunge,
Das Ungeduld heraufbeschwor —
Schließ schnell den Mund — du wirst nicht sterben,
Neig' der Versöhnung fromm das Ohr:
Sei stille!

Hat dir der Herr ein Kreuz gesendet,
So schwer, daß dir das Herz fast bricht,
Klag's Einem, der es längst gewogen,
Ihm klag' es, doch den Menschen nicht:
Sei stille!

Und willst du deinen Gott verstehen,
Wie Er dich zieht zu Ihm empor,
Wie Er dich ruft, dich zärtlich locket,
Mach' auf das Herz, schließ' Aug' und Ohr:
Sei stille!

Goldenes Buch.

Ehrentafel

der

Vergabungen im Kanton Zug

vom 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901.

Das gold'ne Buch soll seinen Platz erringen.
Wenn ewig sind verstummet Leid und Groll,
Emporgehalten wird's auf Adlerschwingen,
Als einziges Buch, das Gott einst lesen soll.
Isabelle Kaiser.

Stadtgemeinde Zug.

Einwohnergemeinde:	Herr alt Nationalrat Fr. Hediger sel. an die Suppenanstalt für arme Schulkinder	Fr. 1,000. —
	Kurgäste auf Schönfels für den gleichen Zweck . . .	„ 55. —
	Herr Ingenieur Jos. Spillmann sel. für Anschaffung von Lehrmitteln	„ 500. —
	Herr M. A. Wyß zur Münz für Renovation der astronomischen Uhr am Zeitturm	„ 600. —
Bürgergemeinde:	Von Fräulein Bertha Bossard sel. zu Gunsten der Waisenanstalt	„ 1,000. —
	Dieselbe zu Gunsten des Spitals	„ 1,000. —
	Von Frau Witwe Menteler sel. zu Gunsten der Waisenanstalt	„ 1,000. —
	Von Jakob Michel sel., Pfründer, zu Gunsten des Spitals .	„ 1,000. —
	Derselbe eine Spitalstiftung	„ 100. —
Kirchgemeinde:	Herr Jakob Michel sel., Buchbinder, zu Gunsten der Pfarrkirchenbaute	„ 400. —
	Fr. Dr. Keiser-Muos sel. zu Gunsten der Pfarrkirchenbaute .	„ 5,000. —
	Frau Menteler-Uttinger sel. zu Gunsten der Pfarrkirchenbaute .	„ 1,000. —
	Herr Klemenz Luthiger sel. zu Gunsten der Pfarrkirchenbaute .	„ 500. —
	Herr Ed. Landtwing sel. Erben, Platzmühle, z. Gunsten d. Pfarrk.	„ 1,000. —
	Fräulein Elisa Uttinger sel. zu Gunsten der Pfarrkirchenbaute .	„ 500. —
	Herr Georg Kleinmann sel. zu Gunsten der Pfarrkirchenbaute .	„ 2,500. —
	Herr Fr. Müller-Weiß ab Hennebühl z. Gunsten d. Pfarrkirchenbaute	„ 2,000. —

Oberägeri.

Kirchgemeinde:	Fräulein Franziska Nußbaumer, Blumenhof Zug, zu Gunsten des Kirchenbaufondes	Fr. 2,000. —

Unterägeri.

Kirchgemeinde:	Frau alt Regierungsrat Katharina Iten sel. für Anschaffung einer Weihnachtsgruppe	Fr. 500. —
	Dieselbe zu Gunsten des Frauen- und Töchtervereins zur Unterstützung Hausarmer	„ 500. —

Menzingen.

Bürgergemeinde:	Von Frau Barbara Elsener, geb. Huber	Fr. 800. —
Kirchgemeinde:	Dieselbe für die Musikgesellschaft	„ 500. —

Baar.

Bürgergemeinde:	Frau Kirchenrat Antonia Steiner-Meyenberg für das Armen-, Alters- und Krankenasyl	Fr. 400. —
	Herr Silvan Utiger, Altgasse, für den gleichen Zweck . .	„ 1,000. —
	Fräulein Elisa Ingold, für den gleichen Zweck . . .	„ 200. —

Risch.

Bürgergemeinde:	Beitrag vom Kirchmeieramt Risch	Fr. 357. 10
	Beitrag vom Kirchmeieramt Meierskappel	„ 54. 88

Totentafel bedeutender Eidgenossen.

(Vom 15. November 1900 bis zum 1. November 1901).

1900.

16. November in Lausanne, plötzlich, Bundesrichter Soldan, geb. 20 März 1855, 1879—1881 Anwalt in Lausanne, 1881—1888 Oberrichter, 1888—1891 Regierungsrat, 1891 bis an seinen Tod Mitglied, 1897—1898 Präsident des Bundesgerichtes. Ausgezeichneter Jurist von liebenswürdigem, bescheidenem Charakter. Politisch gemäßigt.

27. November im Schloß St. Andreas in Cham, Heinr. Viktor von Segesser, geb. 1843 in Luzern, studierte daselbst und ferner in Freiburg, München und Nancy. Architekt (seine letzten Werke sind die katholische Kirche in Bern und das Postgebäude in Zug), Mitglied des Bürgerrates in Luzern, 1883—1895 Korporationspräsident, Kommandant des 14. Regimentes, Oberst der Gottharddivision, tüchtiger, künstlerisch veranlagter Architekt, guter Verwaltungsbeamter, vorzüglicher Militär, konservativ.

1. Dezember Jakob Keller, geb. 22. Oktober 1843 zu Effingen, studierte in Basel, Heidelberg, Jena und Zürich Theologie und Litteratur, 1869 Pfarrverweser, 1871 Pfarrer in Bözen; 1872 Lehrer an der Bezirksschule und bald darauf am Lehrerseminar in Aarau, 1886 bis an seinen Tod Seminardirektor in Wettingen. Ein sehr tüchtiger und ungemein bescheidener Schulmann.

3. Dezember in Bern, Prof. Dr. Emil Kurz, geb. 12. Januar 1849 in Bern, studierte daselbst, dann in Leipzig und Berlin, 1872—1890 Professor in Burgdorf, 1883 Privatdozent, dann Professor und 1899 Hochschulbibliothekar in Bern. Hervorragender Philologe.

13. Dezember in Lausanne, Karl Pankraz Morel von Wil, geb. 1825 in St. Gallen, studierte daselbst, dann in Heidelberg, Tübingen und Paris, Advokat in St. Gallen, Mitglied des Großen Rates, Ständerat, 1874 bis zu seinem Tode Mitglied und 1879—1880 Präsident des Bundesgerichtes. Tüchtiger Jurist, hielt mehrere Jahre hindurch auch juristische Vorlesungen an der Akademie und veröffentlichte einige rechtswissenschaftliche Schriften. Außerdem war er auch Geschichtsforscher und Kunstkenner. Politisch gehörte er der radikalen Richtung an.

16. Dezember in Cham, Regierungsrat Moritz Baumgartner, geb. 26. Februar 1844, Weibel 1865—1867, Gemeindeschreiber 1867—1888, seit 1872 Kantonsrat, seit 1880 Bürgerrat, 1885—1898 Regierungsrat, seit 1895 Kirchenpräsident. Ein ungemein pflichtgetreuer, wackerer Beamter und einer der einflußreichsten Führer der zugerischen Konservativen.

23. Dezember in Pruntrut, Kasimir Folletête, geb. 1833 in Pruntrut, studierte in München, Paris und Bern Rechtswissenschaft, tüchtiger Anwalt und Geschichtsforscher, Archivar, seit 1859 Kantonsrat, seit 1895 Nationalrat, Gründer und Redaktor der „Gazette Jurassienne", großer Redner und einer der opferwilligsten, begabtesten und mutigsten Führer der jurassischen Katholiken.

27. Dezember in Bern Oberst Tschiemer, geb. 1843, seit 1872 in Eisenbahnbeamtungen, 1885—1888 Beamter und 1890—1900 Chef der technischen Abteilung im Eisenbahndepartement, 1888—1890 Regierungsrat in Bern, 1900 Mitglied der Generaldirektion der Bundesbahnen.

28. Dezember in München Kunstmaler Heinrich Kayser geb. 20. Juli 1813 in Stans, bildete sich im Wallis unter Ritz, in Mailand unter Sabatelli und Hayez und in Rom unter Accricola aus, focht 1844 als Aidemajor am „Lädeli" gegen die Freischaren und 1847 bei Gisikon, 1847—1850 Regierungsrat (Landeshauptmann), schloß sich an Meister Deschwanden an, brachte später regelmäßig den Sommer in Stans, den Winter in München zu. Ein treuer Jünger der Kunst, einfach und bescheiden.

30. Dezember in Kirchberg Laurenz Schönenberger, 1832 geb., 1859 und 1889 Verfassungsrat, 1861 bis an seinen Tod Mitglied des Kantonsrates, 1870 bis 1885 Gemeinde-, von 1886 an Bezirksammann, 1882 bis 1890 Nationalrat. Einer der bekanntesten und populärsten konservativen Führer im Toggenburg.

30. Dezember in Einsiedeln Alois Steinauer, geb. 1843, studierte in Einsiedeln und Chur, kam früh in die Bezirksverwaltung und in den Kantonsrat, dessen Präsident er wurde; von 1876 an Vertreter Einsiedelns im Wädensweil-Einsiedler-Bahn-Komitee; Scharfschützenmajor, Bezirksammann. Beliebter Beamter und Militär; auch den Konservativen eine genehme Persönlichkeit; ein besonderer Wohlthäter der Armen.

1901.

5. Januar in Villeneuve, 59 Jahre alt, Louis Chausson-Loup, 1870—1893 Mitglied des Großen Rates des Kantons Waadt, 1883—1899 Nationalrat.

14. Januar in Engelberg Abt Anselm Villiger, geb. 11. Februar 1825 in Stans, 18. September 1847 Priester, dann Professor und 1849—1853 Präfekt der

Stiftsschule, 1853—1866 Prior und Novizenmeister, gründete das Frauenkloster Maria Rickenbach. Den 26. Febr. 1866 zum Abt gewählt. Er hob die Schule und den Wohlstand des Stiftes, veranlaßte die Gründung der Klöster Neu-Engelberg und Mount-Angel in Nordamerika, ließ die Stiftskirche renovieren und mit einer prachtvollen Orgel schmücken, ging in der Pflege des religiösen Lebens mit dem besten Beispiel voran und war recht eigentlich ein Vater seiner Untergebenen.

16. Jan. in Villa Bellagio bei Fiesole Arnold Böcklin, „der größte Schweizermaler seit Holbein, einer der ersten Künstler der Gegenwart und ein Mann internationaler Bedeutung für die Kunst". (Ostschweiz.) Geb. den 16. Okt. 1827 in Basel, besuchte Böcklin das dortige Gymnasium, dann 1846 die Düsseldorfer-Akademie, weilte längere Zeit in Brüssel, Antwerpen und Paris, 1850—57 in Italien, wo er sich 1853 mit einer Römerin vermählte, 1857—60 in Hannover und München, wo er mit Graf Schack in enge Beziehung trat, 1860 bis 1862 Lehrer an der Kunstschule in Weimar, 1862 bis 1866 in Rom, 1866—70 in Basel (Fresken im Treppenhaus des Museums), 1871—74 in München, 1874—85 in Florenz, 1885—92 in Zürich und seither in Florenz.

16. Januar in Basel Kasp. Fäh-Baumann, 59 Jahre alt, seit 10 Jahren äußerst fleißiger Redaktor des „Basler Volksblatt".

19. Januar in Menzingen, Schwester Friederike Hahn, Generaloberin der Schwestern vom hl. Kreuz in Menzingen, geb. 4. Februar 1848 zu Reichenburg, Kt. Schwyz, 1866 Profeß, 1866—69 an der Sekundarschule in Altdorf, 1869—1873 im Institut in Rorschach, 1873—1881 an der katholischen Mädchenschule in St. Gallen, 1881—84 im Institut St. Anna in Lugano, 1884—1893 Direktorin des Institutes in Bellinzona, 1893—1898 Assistentin, seit 7. Juni 1898 Generaloberin, hochverdient um die ganze Kongregation, gründete das Institut St. Croix in Bulle, das Salesianum in Zug, das Crescentiaheim in Altötting (Bayern), leitete den Ausbau des Institutes in Menzingen und den innern geistigen Ausbau der ganzen Kongregation in vorzüglichster Weise.

—. Januar in Basel, Waisenvater Schäublin, bekannt als Herausgeber der „Chorgesänge für mittlere und höhere Lehranstalten, Familien und Vereine", sowie der „Lieder für Jung und Alt", 1855. Dieses Buch erlebte im Jahre 1895 die 80. Auflage.

9. Februar in Aarau, Erwin Kurz, geb. 1846, Oberst im eidg. Justizstab, Nationalrat, einflußreicher radikaler Führer, sehr gewandter Redner.

10. Februar in Fahrwangen, Pfr. Dr. Scartazzini, 64 Jahre alt, hervorragender Danteforscher und Danteschriftsteller, Berichterstatter der „N. Zrch. Ztg." über den Stabioprozeß.

11. Februar in Locarno, Kaspar Appenzeller aus Zürich, 81 Jahre alt. Er hat sich durch verschiedene wohlthätige Stiftungen, ferner um die Erziehung armer Kinder und um die Erstellung des Pestalozzidenkmals in Zürich verdient gemacht. Obwohl Protestant ermöglichte er durch eine Spende von 50,000 Fr. die Gründung der Erziehungsanstalt für kath. Mädchen in Richterswil und unterstützte auch später diese Anstalt in hochherzigster Weise.

24. Februar in Sarnen, Ingenieur Kaspar Diethelm von Lachen, 85 Jahre alt, Erbauer der Furka- und der Brünigstraße, erfahrner Leiter von Gewässerkorrektionen und Wildbachverbauungen.

26. Februar in Bern, 71 Jahre alt, Oberst Rudolf von Sinner, Vorgänger Pfyffers als Chef des Generalstabsbüreaus, bis 1875 einflußreicher Führer der bern. Konservativen, ein feiner Repräsentant des alten bern. Patriciats.

26. März in Sitten, Bischof Adrian Jardinier, geb. 15. April 1808 in Monthey, 1832, 21. April Priester, Vikar in Monthey, in den Walliser Wirren 1843 und 1844 sehr verfolgt, 1845 Pfarrer von Troistorrents, wirkte während 30 Jahren ausgezeichnet, er stellte sich, ein zweiter Wengi, während eines Auflaufs vor eine Kanone und rief: „Soll Blut fließen, so fließe das meine zuerst", 19. August 1875 Bischof von Sitten, erhielt, durch Krankheit und Alter geschwächt, 1895 in der Person des Weihbischofs J. Abbet einen Koadjutor. Er war ein eifriger, einfacher und überaus wohlthätiger Kirchenfürst.

8. März in Guarda (Graubünden) fast 80 Jahre alt a. Ständerat J. U. Röng. Er war von 1847—1898 fast ununterbrochen Mitglied des Großen Rates, 1864 bis 1898 Kantonsrichter, 1862 Regierungsrat, 1871/72 Ständerat. Er gehörte zur konservativ-föderalistischen Partei.

12. März in Zug Franz Hediger, geb. den 14. Jan. 1829, 1872—98 Mitglied und 1880/82, 1886/88 und 1892—94 Präsident des Kantonsrates, Stadtrat und 1874—77 Stadtpräsident, 1870—71 Ersatzmann und 1883—89 Mitglied des Obergerichtes, 1889—96 Nationalrat. Ein kräftiger, arbeitsamer und energischer Führer der zuger. konservativen Partei.

12. März in Basel Konzertmeister Adolf Langheer, Lehrer der Musikschule, hervorragender Violinist und Schüler Joachims.

—. März in Genf Banquier Charles Galland, 85 Jahre alt, setzte die Stadt Genf zum Universalerben seines auf 3—4 Millionen geschätzten Vermögens ein.

15. März in Reinach (Aargau), Gemeindeammann Arnold Hauri, 57 Jahre alt, 1880—93 Mitglied des Großen Rates, bekannt als ausgezeichneter Schütze, an vielen Festen „Schützenkönig".

29. März in Solothurn, Joh. Pfluger, geb. 16. Dez. 1815 in Oensingen, studierte in Solothurn, Freiburg und München, 1839 Priester, dann Vikar in Kestenholz, Aeschi und Büron, 1844—72 Pfarrer in Bibrist, 1872—97 Klosterpfarrer in Solothurn, seither im Ruhestand. Tüchtiger Schulmann und Freund der Armen, eifriger Mitarbeiter an der „Schweiz. Kirchenzeitung" und pädagogischer Schriftsteller.

30. März in Langnau Gottfried Joost, Fabrikant, 65 Jahre alt; bis 1882 Mitglied des bernischen Großen

Rates, 1871—82 und 1889 bis 1899 Nationalrat; Oberstlieutenant; seit 20 Jahren Präsident der Sekundarschulkommission; überhaupt ein gemeinnütziger, hilfsbereiter Mann.

3. April in Zug, Karl Franz Zürcher, geb. den 16. Okt. 1816 in Menzingen, 1837—1844 Lehrer daselbst, erwarb sich große Verdienste um Einführung der Seidenweberei in Menzingen und Unterägeri, wurde früh Mitglied des Gemeinderates, des Landrates und des Kantonsgerichtes, 1858—1869 des Großen Rates, des Erziehungsrates und des Regierungsrates, nahm an der Gründung der Kantonsschule hervorragenden Anteil, 1870—1889 Verwalter der Sparkassa. Ein eifriger, zuvorkommender Beamter und Geschäftsmann.

6. April in Bern, Dr. Melchior Knaus, geb. den 1. Mai 1820 in Krummenau, studierte in Maulbronn, München, Erlangen, Bonn und Tübingen, 1846 prot. Pfarrer in Degersheim, 1848 Professor am Gymnasium in St. Gallen, 1856—1863 der erste Rektor der Kantonsschule in St. Gallen, 1863—1878 Professor der klassischen Philologie an der Universität Bern, 1879—97 Professor am Freien Gymnasium in Bern. Ein stiller, tüchtiger Gelehrter.

29. April in Frauenfeld, Konrad Kuhn, geb. 1829, studierte in Fischingen, Tübingen und München, 1854 Priester, 1854—1866 Pfarrer in Tänikon, vom 22. November 1866 bis zu seinem Tode Stadtpfarrer in Frauenfeld, um diese Pfarrei hochverdient. Kuhn redigierte auch einige Jahre hindurch die „Thurg. Wochenzeitung" und war Mitglied des thurgauischen katholischen Kirchenrates, 1867—1898 Dekan des Kapitels Frauenfeld-Steckborn, 1869 Domherr und bischöfl. Kommissar, seit 1860 Mitglied und später viele Jahre Vizepräsident des thurg. historischen Vereins, hervorragender Historiker (Hauptwerk Thurgovia sacra in 3 Bänden).

4. Mai in Aarau Oberst Aug. Rudolf, geb. 1834 in Rietheim bei Zurzach, zuerst Kanzleisekretär, dann Direktor einer Uhrenfabrik, hierauf eidg. Oberinstruktor und später Waffenchef der Infanterie; einige Zeit hindurch kommandierte er auch die V. Armeedivision; hochverdient um das schweizer. Militär durch Leitung von Kursen für Ausbildung höherer Offiziere und Mitarbeiter an den Dienst- und Exerzierreglementen; bedeutender Förderer des Turnwesens.

1. Juni in Riehen Hans Sandreuter, geb. 1850 in Basel, arbeitete v. 1874—77 im Atelier Arnold Böcklins in Florenz und wurde einer der tüchtigsten Maler.

—. Juni in Indien P. Jos. Kummer, S. J., geb. in Zuchwil, studierte in Solothurn und Feldkirch, trat in die Gesellschaft Jesu, in Holland und England und seit 1895 in Indien thätig, Sekretär des Erzbischofs von Bombay, wirkte heroisch während der Pest in Bombay und nachher als Missionär im nördlichen Indien und bewies durch Korrespondenzen in den „Sol. Anzeiger" und viele schöne Züge seine Anhänglichkeit an die Heimat.

2. Juni in Gossau (Kt. St. Gallen) Frz. Jos. Ruggle, geb. am 11. Dezember 1825 in Enkhäusern bei Bernhardzell, 1862—68 Gemeinderat, 1867—94 Gemeindeammann und Kantonsrat, um Gossau hochverdient; ein Veteran der konservativen Partei des Kantons St. Gallen.

5. Juni in Aarau Dr. Jakob Hunziker, 74 Jahre alt, seit 1859 Professor an der Kantonsschule in Aarau, mehrere Jahre Rektor derselben, tüchtiger Sprachkenner, eifriger Geschichtsforscher, Verfasser des kulturgeschichtlichen Werkes: Das Schweizerhaus.

7. Juni in Burgdorf, erst 36 Jahre alt, Ingenieur Heinrich Strub-Pesch, ausgezeichneter Lehrer am Technikum, auch sehr verdient um das musikalische und gesellschaftliche Leben Burgdorfs.

13. Juni in Neuenburg Alphons Dupasquier, 72 Jahre alt, Advokat und Kassationsrichter, s. Z. ein Führer der liberal-konservativen Partei, sehr verdient um die Bahn Neuenburg-Cortaillod-Boudry.

1. Juli in Luzern Oberst Karl von Elgger, geb. 25. Dezember 1832; 12. November 1847 im Sonderbundsfeldzuge bei Geltwil schwer verwundet, 1848 bis 1860 Offizier zuerst in österreichischen, dann in päpstlichen Diensten, bei Castelfidardo verwundet. — Seit Spätherbst 1860 in Luzern. Eifriger Militärschriftsteller. Seit 1868 Redaktor der „Schweiz. Militärzeitung", seit 1862 Generalstabsmajor, 1875 eidg. Instruktor, 1877 Oberstlieutenant, 1891 Oberst, feierte am 16. Jan. 1898 sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Ein tüchtiger Militär von edlem Charakter.

5. Juli in Liestal J. J. Seiler, 58 Jahre alt, Kriminalrichter, 1881—96 Mitglied des Landrats, Chef der Batterie 15 bei der Grenzbesetzung 1870/71.

5. Juli in Lausanne Theodor Secretan, 58 Jahre alt, Direktor des Blindeninstituts in Lausane; war auch schriftstellerisch thätig.

6. Juli in Samaden Landammann Joh. Töndury, 82 Jahre alt, ein „selbstgemachter", rechtschaffener, um das Finanzwesen im Engadin verdienter Mann, der humanitäre Ideen förderte und das dem Friedenszweck dienende Buch: „Die Waffen nieder", von Frau Suttner in's Romanische übersetzte.

7. Juli in Pratteln Karl Burckhardt-Burckhardt, 70 Jahre alt, von 1862 bis zu seinem Tod Mitglied des Großen Rates, 1867—81 Regierungsrat, seither Mitglied und Statthalter des Appellationsgerichts, sehr verdient um das Justiz- und Erziehungswesen von Baselstadt.

8. Juli in Zürich Johanna Spyri, 74 Jahre alt, geist- und gemütvolle Jungendschriftstellerin.

15. Juli in Beromünster Chorherr Georg Elmiger, 59 Jahre alt, 1869—72 Vikar in Triengen, 1872 bis 1879 Professor in Beromünster, 1879—94 Pfarrer in Hohenrain. Schulinspektor, Mitbegründer und Förderer des „Luzerner Volksblatt", ein eifriger Priester, Schulmann und Publizist.

17. Juli in Bern Dr. Bernh. Hidber, 84 Jahre alt. Gebürtig von Mels, Kt. St. Gallen, hat er sich als Historiker und Archäologe großen Ruhm erworben.

11. August in Chur Hans Mettier, 50 Jahre alt, Gebürtig aus Bergwies, Lehrer, Redaktor („Bündtner

Volksblatt", „Murtenbieter" „Bieler Anzeiger", „Grütlianer"), Großrat in Bern, dann Mitglied des Großen Stadtrates in Zürich. Gewandt, maßvoll.

19. August in Luzern Friedrich Bell. Geb. 12. Jan. 1827, 1848—63 Archivar in Luzern, 1863—71 Staatsschreiber-Stellvertreter, 1867—71 Erziehungsrat, 1871 bis 1887 Regierungsrat (Militärdirektor), 1874, 1878, 1881 Schultheiß, 1858 Major im eidg. Artilleriestab, 1871 Oberst im eidg. Generalstab. Machte als Kommandant der Batterie 12 die Grenzbesetzung von 1856 und als Brigadekommandant die Grenzbesetzung von 1870/71 mit. Mitbegründer der dritten Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees. Ein ungemein ehrenhafter und populärer konservativer Staatsmann und Militär.

20. August in Hugli in Indien P. Leo Perrig, 39 Jahre alt. Geb. in Brieg (Wallis), trat er, wie zwei seiner ältern Brüder in den Jesuitenorden, wurde Missionär in Indien, pflegte die Pestkranken, bis er selbst angesteckt wurde und als Märtyrer der Nächstenliebe starb.

12. September in Bruggen Aug. Suter, 72 Jahre alt, alt Nationalrat, früher einer der Führer der liberalen Partei des Kantons St. Gallen, tüchtiger Jurist und einflußreicher Politiker.

13. September in Sarnen Theodor Wirz, geb. daselbst den 20. August 1842, studierte in Basel und Freiburg i. Br., 1868 Mitglied und später Präsident des Kriminalgerichts, Hauptmann im eidg. Justizstab, 1871 Nationalrat, 1872 bis zu seinem Tod Ständerat, 1868 bis 1901 Regierungsrat, 1888 Abgeordneter des Bundesrates beim hl. Stuhl behufs Regelung der Tessiner Bistumsfrage, seit 1876 Mitglied und seit 1884 Präsident des Obwaldner. Erziehungsrates, elf Mal Landammann des Kantons Obwalden und zwei Mal Präsident des Ständerates. Einer der bedeutendsten schweiz. Politiker, Redner und Journalisten, sehr einflußreicher Führer der konservativen Partei, hochverdient um das Schul-, Waisen- und Armenwesen seines Heimatkantons und um viele Gesetze und Verordnungen des Gesamtvaterlandes, ein edler Wohlthäter der Armen und überzeugungstreuer Katholik.

2. Oktober in St. Gallen Fürsprech Zäch, geb. 1822 in Oberriet, erwarb sich tüchtige Kenntnis der alten Sprachen, wurde Rechtsanwalt, 1851 Mitglied des Großen Rates, 1870—75 Regierungsrat, 1872—74 Landammann, machte 1859 als Kommandant des Bat. 28 die Grenzbesetzung im Tessin mit, 1866 Oberstlieutenant des Generalstabs. Eine der ideal angelegtesten, originellsten und populärsten Persönlichkeiten der St. Gallischen Altliberalen.

3. Oktober in St. Gallen David Wirth-Sand, geb. in St. Gallen 1816, wurde Kaufmann, bildete sich in Italien und Smyrna weiter aus, nahm in den 40ger Jahren regen Anteil an der Gründung der deutsch-schweizerischen Kreditbank in St. Gallen, war von 1850 im Dienste und seit 1857 mit kurzer Unterbrechung an der Spitze der Vereinigten Schweizerbahnen. 1853 bis 1857 Gemeinderat in St. Gallen, 1852 Präsident des Obergerichts, 1853—1901 Großrat, 1869—1878 Nationalrat, einer der sog. „Eisenbahnbarone". Ein gewiegter Finanzmann, eifriger und schlagfertiger Führer der radikalen Partei.

23. Oktober in Mettmenstetten Landwehrhauptmann Karl Bürkli, bis in die letzte Zeit Mitglied des Kantonsrates und des Großen Stadtrates von Zürich, eifriger Demokrat, hervorragender Militärschriftsteller, tapferer Verfechter des proportionalen Wahlsystems, sozialer Reformer und höchst origineller Mann.

23. Oktober in Zürich, 60 Jahre alt, Stadtrat Grob, Reallehrer, dann Sekretär des zürcher. Erziehungsdepartements, Stadtrat, Leiter des städtischen Schulwesens und später Finanzdirektor. Ein ausgezeichneter, pflichteifriger Beamter und aufrichtiger Volksfreund.

29. Oktober in Lausanne Alois Fauques, geb. 1. Juni 1859 in Yverdon, 1881 Mitglied des Gemeinderats in Lausanne, seit 1892 Großrat, 1889 Gründer und seither Redaktor der Zeitung „Le Grütli", Gründer des Waadtländer Grütliverbandes, Mitglied des Centralkomitees des schweizerischen Arbeiterbundes und Urheber der Einführung der gewerblichen Schiedsgerichte im Kanton Waadt.

30. Oktober in Silenen Bartholomäus Furrer, geb. 7. Februar 1834, studierte in Altdorf, Einsiedeln, Chur. 1860 Priester-Kaplan in Lachen, 1861—65 Pfarrer in Reichenburg, 1865—78 Pfarrer in Wangen, seit 1878 Pfarrer in Silenen, seit 1880 kantonaler Schulinspektor, hochverdient um das Schulwesen des Kantons Uri.

31. Oktober in Lohn bei Bibrist, 55 Jahre alt, Rudolf Stuber, lange Jahre hindurch Gemeindeammann und kantonaler Oberförster, 1886—88 einer der eifrigsten Führer der liberal-konservativen solothurnischen Oppositionspartei, Vizepräsident des Verfassungsrates, Beamter des eidgen. Alkoholamtes. Ein ehrenhafter, charakterfester und wahrhaft freiheitlich gesinnter Mann.

31. Oktober in Appenzell, erst 47 Jahre alt, alt Landeshauptmann J. Neff. Einer der begabtesten und eifrigsten Freunde des einflußreichen Landammanns Rusch sel., kam er früh in die Bezirksbehörde und bald in die Regierung und dann 1898—1900 in's Kantonsgericht. Als Landeshauptmann (Vorsteher des Landwirtschaftsdepartement) hat er sich große Verdienste um seinen Heimatkanton erworben.

H. Al. Keiser, Rektor.

Die Witwe am Sarge ihres Kindes.

Du starbst mein Kind, und all mein Hoffen
Sinkt auch mit dir ins dunkle Grab.
Mir brach ein Rosenknösplein offen,
Das einst des Lebens Lenz mir gab.

In Thränen meine Lider glühen!
Doch sagt mir leis des Schicksals That:
„Den Menschen kann oft neu erblühen,
Die Hoffnung aus der Thränensaat!"

Als Mutter will den Schmerz ich tragen,
Bin ich auch all des Glückes bar,
Wohl wissend, daß in trüben Tagen
Mein einzig Kind mein Trostbild war!

Um eines bitt' ich dich, mein Engel,
Der vor mir liegt so starr und bleich:
„O nimm einst aus dem Thal der Mängel
Auch mich zu dir ins bess're Reich!"

Jos. Iten.

Sonett.

O laß im Leben jedes Klagen!
Und kehrt auch noch so oft zurück
Das dunkle Los — ein herb Geschick —
Dich prüfend, was du magst ertragen.

Der Mensch lernt Alles — lernt entsagen,
Lernt selbst auf ein zerstörtes Glück
Mit thränenlosem, starrem Blick
Zu schauen ohne Schmerz und Zagen.

Er lernt den Jugendtraum vergessen,
Den Traum der Liebe und der Lust,
Was ihm als Kind ja zugemessen.

Und stark ist er, — ins Grab zu legen
Was einst so heiß geschwellt die Brust:
„Der Kindheit goldnen Blütensegen."

Jos. Iten.

Chronik des Kantons Zug

für das Jahr 1900.

Januar.

1. Die zahlreich besuchte Bürgergemeinde von Risch wählt Hrn. Jakob Knüsel, Boden, zum Bürgerschreiber und lehnt mehrheitlich die Mitwirkung an der von den Bürgerräten Cham und Hünenberg angeregten Zentralisation des Armenwesens der drei enetseeischen Gemeinden Cham, Hünenberg und Risch ab.

7. Christbaumfeier des katholischen Gesellen- und Jünglingsvereins im „Hirschen" in Zug, wobei das geschichtliche Schauspiel „Die unterirdischen Mühlen Roms" zur Aufführung gelangt.

   In Unterägeri geht „Murach der Verräter" und in Baar „Das Glöcklein vom Steig" über die Bretter.

14. In Baar stirbt Jgfr. Elisabetha Müller von Zug, die zu wohlthätigen Zwecken 2000 Fr. vergabt.

    Männer- und Töchterchor von Zug veranstalten im „Löwen" eine Abendunterhaltung.

21. Der kath. Männer- und Arbeiterverein von Menzingen beschließt den Bau eines Vereinshauses mit einem Kostenvoranschlage von 28,000 Fr.

25. Der Kantonsrat bewilligt folgende Nachkredite: 3700 Fr. im Bau- und Straßenwesen, Fr. 17,477. 45 im Schulwesen, letztere hauptsächlich für Subvention der Schulhausbauten in Niederwil bei Cham und Allenwinden bei Baar.

28. Stadtprediger P. Rufin Steimer beginnt im Kantonsratssaale einen Zyklus religiös-wissenschaftlicher Vorträge.

30. Im Turnlokale des Knabenschulhauses Zug sind für einige Tage Gemälde des Hrn. Kunstmaler Kamer ausgestellt, welche alte und zum Teil nicht mehr existierende Gebäude von Zug und Umgebung zum Vorwurfe haben.

Februar.

4. Die Einwohnergemeinde von Walchwil genehmigt den Vertrag des Einwohnerrates mit der Gotthardbahn, womit sämtliche Reklamationen der Einwohnergemeinde bezüglich der Straßenkorrektionen im Dorfgebiet gegen eine Abfindungssumme von 6700 Fr. ihre Erledigung finden.

   Die Theatergesellschaft Cham bringt zum 1. Male zur Aufführung: „Im weißen Röß'l" von Blumenthal und Kadelburg.

11. In Unterägeri wird von der Theatergesellschaft aufgeführt: „Stadt und Land oder der Viehhändler aus Oesterreich". Posse mit Gesang von Friedr. Kaiser.

15. Der Reinertrag der Zuger Kantonalbank für das Jahr 1899 beläuft sich auf Fr. 158,369. 92. Er findet, zuzüglich Fr. 3,742. 24 Gewinnsaldo vom Vorjahre folgende Verwendung:

    Fr. 30,000. — Reservefond,
    „ 11,250. — Gewinnanteil des Kantons,
    „ 110,000. — 5½% Dividende,
    „ 3,750. — Tantième,
    „ 7,112. 16 Vortrag auf neue Rechnung.

17. In Constance, Nordamerika, stirbt R. D. Pfarrer Georg Baumgartner von Hünenberg.

    Während der letzten 2 Tage wütet ein heftiger Sturm auf dem Zugersee.

18. Die Einwohnergemeinde Zug bewilligt Nachtragskredite im Betrage von Fr. 31,139. 67, darunter Fr. 26,000. — für die neue Turnhalle.

    Die Bürgergemeinde von Cham spricht sich mit großer Mehrheit für die Errichtung eines mit Hünenberg gemeinsamen Armen-, Alters- und Krankenasyls aus.

    Der Cäcilienverein von Neuheim veranstaltet im „Falken" einen Familienabend.

    Im „Löwen" in Zug konzertiert der Zitherverein Horgen.

19. Die Zunft der Schreiner, Drechsler und Küfer bringt als Faßnachtsspiel den Krieg der Buren mit den Engländern zur Darstellung.

22. Der Kantonsrat tritt in die Beratung des Voranschlages von 1900 ein.

25. Die Bürgergemeinde Hünenberg lehnt mit 91 gegen 86 Stimmen die gemeinsame Erstellung eines Armen-, Alters- und Krankenasyls mit der Gemeinde Cham ab.

    Versammlung des kantonalen landwirtschaftlichen Vereines im „Bauernhof" in Oberägeri mit Vortrag von G. Kramer aus Zürich über Aufforstung und

Pflege der Wälder mit besonderer Berücksichtigung der Privatwaldungen.

Die Schüler des Pensionates St. Michael in Zug bringen zur Aufführung: Der Friedensengel von P. Maurus Carnot.

27. Es brennt in Menzingen die zu 5000 Fr. versicherte Scheune des Hrn. Joh. Jos. Staub im Gschwend nieder.

März.

2. In Zug stirbt Jgfr. Bertha Bossard, Oswaldsgasse, eine Wohlthäterin der Kranken und Armen. Testamentarisch hat sie 30,000 Fr., wovon 10,000 Fr. zu Gunsten der neuen Pfarrkirche vergabt.

6. Heute wurde in Folge gänzlichen Erlöschens der Maul- und Klauenseuche beim Viehstand des Hrn. Leo Heggli, Oberbösch, Hünenberg, die Enddesinfektion durchgeführt. Es ist dies der letzte der vielen Seuchenfälle, von denen unser Kanton seit Ende Oktober 1899 heimgesucht war.

Vom 24. Oktober 1899 bis 31. Januar 1900 brach in den Stallungen von 70 Viehbesitzern der Gemeinden Cham (47), Hünenberg (21) und Steinhausen (2) die genannte Viehseuche aus. 996 Stück Rindvieh, 352 Schweine, 6 Schafe und 6 Ziegen waren mehr oder weniger von der Krankheit befallen. 36 Stück mußten geschlachtet werden.

13. Der Reingewinn der Chamer Milchgesellschaft pro 1899, inkl. Saldovortrag, beträgt Fr. 3,340,028. —.

20. In den beiden Zugerblättern erscheint der Jahresbericht des zuger. Hilfsvereins vom 1. März 1899 bis Ende Februar 1900. Einnahmen Fr. 4,697. 83, Ausgaben Fr. 4,497. 39.

21. In Zug scheidet aus dem Leben Hr. alt Polizeipräsident Kaspar Landtwing, geb. 19. Januar 1822. Er war früher Mitglied des Kantonsrates und des städt. Einwohnerrates, ein tüchtiger Geschäftsmann und nobler Charakter.

24./27. Der vom Kantonsrate gegen den Bundesratsbeschluß betr. die zugerischen Regierungsratswahlen erhobene Rekurs wird von der Bundesversammlung mehrheitlich abgelehnt. Demnach sind bei den Wahlen vom 27. Nov. 1899 als gewählt zu betrachten 4 Vertreter der konservativen und 3 Vertreter der freisinnigen und Arbeiterpartei.

24. In Cham verschied an den Folgen eines Schlaganfalles alt Ratsherr Heinrich Hausheer, vieljähriger Pächter des Klosterhofes Hattwyl.

25. Die zahlreich besuchte Korporationsgemeindeversammlung von Walchwil beschließt die Erstellung einer Wasserversorgung und bewilligt dem Verwaltungsrate hiefür einen Kredit von Fr. 110,000. — im Höchstbetrage.

28. In Baar stirbt Hr. Schlossermeister Jos. Neidhaar, geb. 2. März 1857, ein weitum bekannter Geschäftsmann, früher Einwohner- und Kantonsrat.

28. Musikalische Schlußproduktion der Stadtschulen bei zahlreicher Beteiligung des Publikums.

April.

1. Die Einwohnergemeinde Zug beschließt grundsätzlich die Anlegung eines Fondes von 50,000 Fr. für Erstellung einer bessern Verbindung von Berg und Thal und bewilligt dem aus dem Amte scheidenden Herrn Lehrer Thomas Bütler eine Gratifikation von 3000 Fr.

2. Beginn der Lehrlingsprüfungen im Kanton Zug, an denen 23 Lehrlinge und eine Lehrtochter teilnehmen.

8. Die Kirchgemeinde Unterägeri wählt zu ihrem Pfarrhelfer Hochw. Hrn. Joh. Knüsel von Risch.

In Risch bricht neuerdings die Maul- und Klauenseuche aus.

10. Generalversammlung der Wasserwerke Zug im Guggithal. Der verfügbare Gewinnsaldo von Fr. 96,756. 75 wird wie folgt verwendet:

Fr. 12,000. — Anlage in die Reparaturen- und Erneuerungsfonds,
„ 78,300. — $5{,}8^{0}/_{0}$ Dividende,
„ 490. — Rückvergütung an die Stadt.

13. Herr Sanitätsrat Dr. Hürlimann, Unterägeri, veröffentlicht eine interessante Broschüre: Zwanzig Jahre im Dienste der Kinderpflege.

19. In Baar brennt die zu 13,500 Fr. versicherte Scheune des Hrn. K. J. Langenegger in der Matt vollständig nieder.

24. Gemäß dem soeben erschienenen Jahresberichte der inländischen Mission nimmt der Kanton Zug mit seinen Leistungen — Fr. 5,957. 80 oder Fr. 274. 60 auf 1000 Seelen — unter allen schweizer. Kantonen die erste Stelle ein.

25. Die Generalversammlung der Dampfschiffgesellschaft für den Zugersee beschließt, für kommenden Sommer den Dampfschiffbetrieb wieder aufzunehmen.

Mai.

3. Der Verband zugerischer Einwohnerschreiber hält im Gasthaus zum „Wilden Mann" in Buonas seine Frühlingsversammlung.

In der stark bewaldeten Gegend zwischen Kappel, Uerzlikon und Blickenstorf über die Höfe von Baar gegen die Baarburg entladet sich heute ein starkes Gewitter mit Hagelschlag. Schaden ist hauptsächlich am Grasstand und an den Bäumen entstanden.

6. Die Einwohnergemeinde Zug lehnt mehrheitlich die Anstellung eines siebenten Primarlehrers definitiv ab.

Der Männerchor Cham gibt im Saale z. „Raben" ein Frühlingskonzert.

20. Das Bundesgesetz betr. die Kranken- und Unfallversicherung wird mit großer Mehrheit verworfen. Der Kanton Zug, in dem in den letzten Wochen zahlreiche Volksversammlungen zur Besprechung der Vorlage stattfanden, lieferte 3109 Nein und 860 Ja.

27. Die Einwohnergemeinde Zug erledigt den Voranschlag pro 1900 und lehnt hiebei die vom Einwohnerrate vorgeschlagene Steuererhöhung mehrheitlich ab.

Juni.

3. Eröffnung der neuaufgebauten Pension Neidhardt in Walchwil.

12. Es brennt die dem Jakob Joh. Regenmoser, Alosen, Oberägeri, gehörende und zu 5300 Fr. versicherte Scheune vollständig nieder.

21. Im Kantonsrat passiert das Gesetz betr. Ablösung von Dienstbarkeiten die zweite Lesung.

24. Die Einwohnergemeinde Menzingen beschließt die Anlage eines Fondes für Subventionierung des Lorzentobel-Ueberganges.

Die Arbeitervereine der Stadt veranstalten eine Waldfeier auf dem Platze oberhalb dem Zuckerstöckli.

Juli.

8. Anhaltend schlechtes Wetter verursacht einen großen Temparaturwechsel, heute früh stand das Thermometer auf $+6^{0}$ R.; der Rigi war bis über den Seeboden hinunter beschneit.

9. Am eidg. Musikfest in Aarau erringt die Stadtmusik Zug einen zweiten und die Musikgesellschaft Cham einen vierten Lorbeer.

9. 28. In Zug findet der XIII. schweiz. Turnlehrerbildungskurs statt.

12. Der Kantonsrat wählt Hrn. Regierungsrat Dr. J. L. Schmid zum Statthalter.

Im Rüeßeli in Baar brennt ein zu 900 Fr. versichertes Scheuerlein nieder.

21. In Oberwil bei Zug endet der in weiten Kreisen bekannte Kunstmaler Karl Kraft von Paffenhofen, Bayern, durch Selbstmord, nachdem er kurz vorher seine Gattin durch einen Revolverschuß getötet hatte.

24. In Oberägeri brennt die zu 5500 Fr. versicherte Säge des Jos. Iten, Weißtannen, nieder.

26. Das Rathaus in Menzingen wird an öffentlicher Steigerung von Hrn. Kantonstierarzt Dr. Arnold um 14,600 Fr. erworben.

29. In Meierskappel feiert Hochw. Herr Johann Knüsel von Ippikon, Risch, sein erstes hl. Meßopfer

August.

1. Zur Erinnerung an die Gründung des Schweizerbundes leuchten heute auf den Bergeshöhen die Flammenzeichen und von den Kirchen ertönt der Klang der Glocken.

5. Die Gemeinde Baar beschließt die Anstellung noch einer Lehrschwester für die Knabenunterschule.

7. Der städtische Turnverein kehrt lorbeerbekränzt vom eidg. Turnfest in Neuenburg heim.

13. Am IV. Feldwettschießen des zuger. kant. Schützenverbandes in Risch nehmen 265 Schützen teil.

23. Der Kantonsrat genehmigt den Rechenschaftsbericht des Obergerichtes und die Staatsrechnung je pro 1898.

27. Der von den schweizer. Braunviehzuchtgenossenschaften veranstaltete IV. Zuchtstiermarkt mit Ausstellungscharakter war gut besucht.

September.

1. In Zug stirbt Hr. Ingenieur Jos. Spillmann, geb. den 16. Mai 1854, der seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse als Ingenieur dem Kanton und seiner Heimatgemeinde in verschiedenen Beamtungen zur Verfügung stellte.

3. Bei strömendem Regen rückt das Bataillon 48 zur Bestehung des Wiederholungskurses in die Kaserne in Zug ein. Bestand des Bat. 48: 26 Offiziere und 795 Unteroffiziere und Soldaten, total 821 Mann.

3./5. Unter großartiger Teilnahme der Bevölkerung tagt in den Mauern der Stadtgemeinde die 78. Jahresversammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft. Referate von Hrn. Oberrichter E. Schwyzer: Die jugendlichen Arbeitskräfte im Handwerk und Gewerbe, in der Hausindustrie und in den Fabriken schützende Maßnahmen gegen Ueberanstrengung und von Hrn. Dr. Hürlimann: Ueber die Fürsorge für arme, chronisch erkrankte Kinder, speziell für rachitische und scrophulöse. Herr Fürsprech Ernst Stadlin hat auf dieses Fest ein eigenes Festspiel gedichtet, das ungemein ansprach.

3./8. Im Konvikt bei St. Michael in Zug findet ein Lehrerbildungskurs statt.

4. In Zug stirbt Hr. Lehrer Balthasar Freuler-Schindler, von Glarus, geb. 17. Juni 1848, der über 30 Jahre im zugerischen Schuldienste gestanden.

6. Der Vorstand der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug tritt mit einem warmen Appell vor das Zugervolk zur Sammlung von Gaben für den Bau und Betrieb eines Sanatoriums für arme chronisch kranke Kinder im Kanton Zug.

9. Inmitten der gewohnten Abendgesellschaft scheidet in Zug unerwartet schnell Hr. Georg Bossard, Wirt zum Hotel „Ochsen" aus dem Leben. G. Bossard, den 23. März 1859 geboren, war ein frohmütiger Gesellschafter und jovialer Wirt.

13. Das Bataillon 48 verläßt Zug, um an den Manövern des III. Armeekorps teilzunehmen.

23. Einweihung des Vereinshauses in Menzingen.

24. In Pfäffikon stirbt Herr Lehrer Konrad Völlmi, geb. 1843, während 27 Jahren Lehrer in Baar.

28./29. In Zug tagt der Verein schweizer. analytischer Chemiker.

Oktober.

7. Das Kuppelgerippe des neuen Postgebäudes wird mit dem Aufrichtebaum geschmückt.

14. Unterägeri bezieht seine prachtvoll restaurierte Kirche.

Die Kirchgemeinde Zug wählt Hrn. alt Kantonsrat C. Stocklin in den Kirchenrat.

16. Generalversammlung der Sparkassa Zug. Der Reingewinn beträgt Fr 122,267. 85. Es wird eine $5\,^{1}/_{2}{}^{0}/_{0}$ige Dividende auszurichten beschlossen, Fr. 4226. 80 sollen für gemeinnützige Zwecke verwendet werden.

Die vom Verwaltungsrat beantragte Umwandlung der Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft wird abgelehnt.

November.

4. Eidgen. Abstimmung über das Initiativbegehren betr. die Proportionalwahl des Nationalrates und der Wahl des Bundesrates durch das Volk. Im Kanton Zug ergeben sich für das erste Begehren 1633 Ja und 1392 Nein, für das zweite 1630 Ja und 1554 Nein. In der Gesamtschweiz wurde die Doppelinitiative großmehrheitlich verworfen.
8. Der Kantonsrat behandelt die Motion betr. den Schutz verschuldeter Liegenschaftsbesitzer und berät in erster Lesung das Gesetz betr. finanzielle Beteiligung des Kantons an Eisenbahnen und andern Transportmitteln.
11. Wahl der Verwaltungen unserer Korporationen.
14. In der kantonalen Lehrerkonferenz in Zug referiert R. D. Prof. Gapp, Baar, über die Bedeutung der Kenntnis der Psychologie für den Lehrer und deren Anwendung in Erziehung und Unterricht, ferner Hr. Lehrer Zwick über die Frage: Was kann der Lehrer zur Förderung der Heimatkunde thun?
15. Das römisch-katholische Priesterkapitel des Kantons Zürich bringt die Liegenschaft zu Walterswyl käuflich an sich. Die Gebäulichkeiten werden zu einer Versorgungs- und Waisenanstalt für arme kath. Kinder aus dem Kanton Zürich umgebaut werden.
20. Brand der unter Assek.-Nr. 709b für 6500 Fr. versicherten Scheune der Pension Guggithal.
25. Es finden die Richterwahlen nach gemeinsamen Vorschlag der Parteien statt.

    Konzert der Stadtmusik Zug in Verbindung mit dem Töchterchor und Männerchor Zug zur Feier des Zäzilientages.
28. Letzte Nacht ist auf Schloß St. Andreas Hr. Oberstdivisionär Heinrich Viktor von Segesser, Architekt, nach längerer Krankheit gestorben.

Dezember.

1. Eidg. Volkszählung. Die zuger. Gemeinden weisen folgende Bevölkerungsziffern:

	Wohnbevölkerung	Ortsanw. Bevölkerung
Zug	6,471	6,597
Oberägeri	1,893	1,878
Unterägeri	2,597	2,591
Menzingen	2,493	2,491
Baar	4,481	4,502
Cham	3,019	3,025
Hünenberg	941	941
Steinhausen	443	444
Risch	1,049	1,051
Walchwil	1,056	1,072
Neuheim	602	635
	25,045	25,227

2. In Menzingen wird Hr. Joh. Röllin, Hasenthal, in den Kantonsrat gewählt.
5. In Zug stirbt Hr. Xaver Klausener, Kopist, als vieljähriger Einzüger der Wasserwerke Zug eine stadtbekannte Persönlichkeit.
6. Der Kantonsrat wählt als Kantonsgerichtspräsident: Hr. A. Schwerzmann von Zug und als Kantonsingenieur Hr. R. Drossel von Zug. Die Wahl des Obergerichtspräsidenten bleibt bestritten. An sie knüpft sich in der Folge ein unerquicklicher Handel mit Rekursen nach Bern und Lausanne. Er endigt mit der Wahl des Hrn. Eugen Schwyzer zum Obergerichtspräsidenten.
13. Versammlung der kant. gemeinnützigen Gesellschaft im Raben in Cham mit Vortrag von Hrn. Dr. C. Arnold über die Tuberkulose im Kanton Zug.
14. Im „Löwen" in Zug hält vor zahlreichem Auditorium G. Dähne aus Dresden populär-wissenschaftliche Experimental-Vorträge aus dem Gebiete der Physik.
16. In Cham stirbt Hr. Reg.-Rat M. Baumgartner, geb. den 26. Febr. 1844. Derselbe diente dem Kanton und seiner Heimatgemeinde in den verschiedensten Beamtungen in überaus tüchtiger und fleißiger Weise.
16. Die Einwohnergemeinde Zug wählt Hrn. Oberrichter Eugen Schwyzer in den Stadtrat.
20. Kantonsrat. Als Präsident desselben wird Hr. Oberrichter G. Bossard, Zug und als Vizepräsident Hr. Kantonsrichter Xaver Baumgartner, Hünenberg, gewählt; als Landamman: Hr. Reg.-Rat Dr. J. L. Schmid, Baar und als Statthalter: Hr. Ph. Meyer, Steinhausen.

    Feldmusik und Männerchor von Baar bringen am Abend dem neugewählten Landammann ein feierliches Ständchen.
26. In Zug hält der Verein kath. Lehrer und Schulmänner eine Versammlung ab, in der R. D. Strauchen von Menzingen über die Frage referiert: „Was kann die Schule zum Schutze der Kinder gegen den Alkoholmißbrauch thun?"
27. Kantonsrat. Für den ablehnenden Herrn Kantonsrichter Baumgartner wird Herr Ständerat Hildebrand als Vizepräsident des Rates gewählt. Neu in die Staatswirtschaftskommission wird Herr Hauptmann Joh. Meyenberg von Baar gewählt und als Präsident derselben Herr a. Oberrichter C. Henggeler, Unterägeri, ernannt.
30. Die musikalischen und gesanglichen Vereine von Baar veranstalten in Verbindung mit dem Turnverein eine Produktion zu Gunsten des projektierten kantonalen Kinderasyls.
30. In der Versammlung des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins im Rosenberg ob Zug referiert Herr Ständerat J. Hildebrand über das Konkordat betr. Gewährleistung beim Viehhandel.

A.